

blick

in die kirche

Armut unter uns

Armut im ländlichen Raum

Jeder hat ein Bild davon, wie Armut aussieht: Obdachlose schlafen in Parks und unter Brücken, Bettler sitzen in der Fußgängerzone, und in Hochhaussiedlungen wissen Jugendliche nichts mit ihrer Zeit anzufangen. So sieht Armut in der Stadt gelegentlich aus. Auf dem Dorf gibt es diese sichtbaren oder vermeintlichen Ausprägungen von Armut nicht.

■ Unsere Landeskirche ist in weiten Teilen ländlich strukturiert. Es gibt noch Landwirtschaft, aber deren Anteil an der Erwerbsstruktur ist nur noch gering und auch in ihrer Prägung für die dörfliche Struktur spielt sie kaum noch eine Rolle.

Wer auf dem Land lebt, muss sich für seine Arbeit auf den Weg machen. Der Faktor Mobilität ist für das ländliche Leben ein wesentlicher Aspekt: Wer zum Arzt und zur Apotheke, zur Post, zur Bank, zum Einkaufsladen oder zu Behörden muss, ist ohne Auto auf Bus oder Bahn angewiesen. Oder auf nachbarschaftliche Hilfe.

Das soziale Miteinander im Dorf ist stärker gemeinschaftlich geprägt als in der Stadt. Die Dorfgemeinschaft umfasst mehr als nur das Verhältnis zu den Nachbarn. Das Dorfgemeinschaftshaus war lange der kulturelle Mittelpunkt. Die Kirche bildete dazu die Sinnstiftung und strukturierte das Leben mir ihren Übergangsriten.

Doch wo Licht ist, ist bekanntlich auch Schatten: Das Leben auf dem Dorf wurde auch sozialromantisch verklärt und als ländliche Idylle beschrieben. Die Dorfgemeinschaft kann auch abgrenzen, und die soziale Kontrolle kann auch ausschließen. Ausgren-

zung kann in einem Dorf schlechter kompensiert werden als in der Stadt.

Armut auf dem Land

Über Armut in ländlichen Räumen ist bisher nicht viel bekannt. Das ist überraschend, denn in der täglichen Arbeit der regionalen Diakonischen Werke begegnen uns Menschen in prekären Lebenslagen, eben auch Menschen in Armut. Die stetig steigenden Nachfragen nach „Not lindernden Hilfen“ wie Lebensmittel oder Bekleidung sind sichtbare Indikatoren für auch auf dem Land existierende Armut.

Eine wichtige konkrete Hilfe ist das Angebot der Tafeln. Bundesweit gibt es über 800 Tafeln mit mehr als 2.000 Ausgabestellen. Für die Betroffenen ist das Angebot der Tafeln wichtig, aber zwiespältig. Einerseits ist die Versorgung mit Lebensmitteln oft die einzige Möglichkeit, über die Runden zu kommen, andererseits ist der Gang zur Tafel für die Menschen schambesetzt. Nicht jeder, der die Tafeln nutzen könnte, wagt den Schritt: Wenn sich der Weg zur Tafel im Dorf, bei den Nachbarn und Bekannten herum-spricht, dann lässt sich die Armut nicht mehr länger verbergen. Die

soziale Nähe im Dorf wird zum Bumerang: Wer zur Tafel geht, ist arm und steht damit in der Gefahr, zum Gegenstand dörflichen Interesses zu werden.

Mit anderen Worten: Wer aus Angst und Scham nicht das Angebot der Tafel nutzt, erlebt eine doppelte Stigmatisierung. Zum einen, weil er spürt, dass er auf das Angebot der Tafel angewiesen ist, zum anderen, weil die Scham über diese Erkenntnis den Impuls des „Sich-Versteckens“ auslöst. Wer sich schämt, grenzt sich selbst aus und isoliert sich – ein Teufelskreis.

Folgerungen für Kirche und Diakonie

Bei allen Veränderungen bleiben Kirche und ihre Diakonie eine verlässliche und in den ländlichen Räumen unserer Landeskirche sichtbare Größe. Die landeskirchliche Aktion „Diakonische Gemeinde – Armut bekämpfen und gesellschaftliche Teilhabe fördern“ erinnert die Kirchengemeinden daran, nicht nur Kirche für andere zu sein, sondern Kirche mit anderen.

Die Ausgrenzung, die Menschen in Armut erleben, kann auch eine Ausgrenzung durch Kirchengemeinden sein, weil zum Beispiel der Eintritt für das Weihnachtskonzert, die Preisgestaltung

Die Projekte der Aktion „Diakonische Gemeinde – Armut bekämpfen und gesellschaftliche Teilhabe fördern“

für Essen und Trinken beim Gemeindefest oder der Beitrag für die Jugendfreizeit finanzielle Hürden darstellen.

Hier sind Kirchengemeinden gefordert, die eigene Perspektive auf Armut zu beleuchten: Sind die Angebote wirklich für alle offen und gemeinschaftsfördernd?

Die Entwicklungen im Rahmen der Aktion „Diakonische Gemeinde“ machen Mut. Sie zeigen, wie es gelingen kann, Armut als Handlungsfeld in und für Kirchengemeinden zu thematisieren.

Es gilt, die Menschen in Armut als „Experten“ ihrer eigenen Sache zu betrachten: Sie brauchen in der Regel keine „Fürsorge“, sondern die Möglichkeit der Teilhabe in Würde. Das kann ein alternatives Tafelmodell sein, in Form eines Ladengeschäfts, in dem jeder einkaufen und jeder mithelfen kann. Das können Familien unterstützende Angebote in den Ferien sein, wo viele in den Urlaub fahren. Das muss nicht alles in eigener Regie bewältigt werden. Mit anderen kann Neues erprobt werden. „Diakonische Gemeinde“, das ist gleichermaßen Ausgangspunkt und Ziel.

Dr. Eberhard Schwarz,
Landespfarrer für Diakonie in
Kurahessen-Waldeck

Schmalkalden: Projekt „Leben mit wenig“ bringt neue Chancen

■ Das Diakonische Werk im Kirchenkreis Schmalkalden gehörte zu den ersten Antragstellern für die Projekte, die die Landeskirche mit insgesamt einer Million Euro fördert. „Leben mit wenig – ein gemeinwesenorientiertes Projekt zur Armutsbekämpfung und Integration sozial benachteiligter Menschen“, so der vollständige Titel des Vorhabens, das Ende 2010 mit einer Bürgerbefragung startete. Von 5.000 ausgegebenen Fragebögen kamen 478 zurück, davon 371 aus Schmalkalden, 66 aus Brotterode und 41 aus Bermbach.

„Uns ging es dabei weniger um eine empirische Erhebung als vielmehr um ein Meinungsbild: Was fehlt, und welche Wünsche gibt es?“, so die mit halber Stelle für das Projekt Verantwortliche Susann Pfeifer zum Ergebnis der Befragung. Die Ursache für Armut erkennt sie in Überschuldung, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Änderung der Lebensverhältnisse, niedrigen Löhnen und Renten. Überraschende Erkenntnis der Umfrage: Es gibt viele Angebote für sozial Benachteiligte in der Region Schmalkalden, aber nur wenige kennen und nutzen diese. Dazu kommt, dass sich viele Menschen schämen, Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Folge: Sie isolieren sich und fühlen sich ausgegrenzt.

In der zweiten Projektphase versuchen die Gemeindepädagogin Susann Pfeifer und Diakoniefarrer Ingo Schäfer nun, noch mehr Öffentlichkeit für das Thema Armut herzustellen – etwa indem sie im Rathaus von Schmalkalden eine Wunschliste vorlegten, die Erkenntnisse der Befragung zusammenfasst. Ein wichtiger Punkt: Das Fehlen von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche in der thüringischen Region wird beklagt. Aber obwohl es durchaus Treffpunkte für diese Zielgruppe gebe, würden sie vielfach nicht wahrgenommen. Ein Handlungsfeld für vernetzte Aktionen von Kirchengemeinden, Politik, öffentlichen und sozialen Einrichtungen! Nach rund einem Jahr Projektarbeit führt diese Erkenntnis nun in die dritte Phase: „Integration benachteiligter Menschen und Motivation von Betroffenen zur Beteiligung“. Konkret kann am Ende ein neuer Bolzplatz für Jugendliche (wie in Bermbach bereits realisiert) und manches andere herauskommen. Wichtig ist, das Gespräch über neue Möglichkeiten in Gang zu halten. Dafür hat das Projekt-Team noch ein Jahr Zeit.



Gemeindepädagogin Susann Pfeifer und Diakoniefarrer Ingo Schäfer präsentieren im Rathaus Schmalkalden eine lange „Wunschliste“
Mehr Infos: www.diakonie-schmalkalden.de

Foto: Annett Recknagel

Homberg: Wo kommt das Essen her – und wo geht es hin?



Vom Acker in den Topf:
Suppen-Kochaktion in
Homberg/Efze
Kontakt: www.dwsek.de

■ Mit einem Flohmarkt, Apfelsaftpressen, Drehorgelspiel und dem Kinderchor „Sonnenschein“ lud das Diakonische Werk im Schwalm-Eder-Kreis gemeinsam mit den Mitarbeitenden des Projekts „EinLaden am Obertor“ Anfang Oktober zu einem Tag der offenen Tür nach Homberg ein. Dabei ging es um Informationen rund um das Thema „Essen, wo es hingehört“. Unter diesem Motto holt die Homberger Tafel überschüssige Lebensmittel ab und verteilt sie an Menschen mit niedrigem Einkommen.

Wie man Lebensmittelverschwendung vermeiden kann, wurde am Tag der offenen Tür deutlich: Mit Biobauer Dietmar Groß fuhren die Besucher auf einen Gemüseacker. Dort informierte der Landwirt über Gründe, warum Lebensmittel oft gar nicht in den Handel gelangen, obwohl sie noch zum Verzehr geeignet sind. In der Küche des Kultur- und Begegnungszentrums „Alte Sparkasse“ wurde das vom Feld mitgebrachte Gemüse geputzt, kleingeschnitten und gekocht. Drei leckere Suppen wurden gegen Spende an die Besucher abgegeben.

Seit Anfang 2011 arbeitet die Homberger Tafel im „EinLaden am Obertor“ unter einem Dach mit Einrichtungen des Diakonischen Werks zusammen. Organisiert wurde diese Kooperation im Rahmen des Projekts „Teilhabe ermöglichen – gegen Armut und Ausgrenzung im ländlichen Raum“. In den Bereichen „Kleiderkammer“, „Secondhand“ und „Begegnung“ arbeiten hier etwa 20 Personen mit. Grundidee dabei ist, dass sich Betroffene selbst engagieren können. In der Homberger Tafel sind zurzeit rund 80 Ehrenamtliche aktiv. 455 Kunden kommen zur Tafel, darunter 152 Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.



Konzertierte Aktion: Der „EinLaden am Obertor“ in Homberg

Fotos: DW Homberg



Foto: M. Sehmisch

Frisch aus dem Garten: Helmut Köhne, Irini und Peter Wilke, Ellen Brill und Koordinatorin Hiltrud Pfleging vom Diakonischen Werk (v. l.) säen, pflanzen, pflegen und ernten gemeinsam im Projekt „Lydias Knolle“

ergeben“, sagt Lehmann. Sonst aber kann von Mono-Kultur keine Rede sein. Nutzerin Ellen Brill etwa hat neben Kohlrabi, Möhren, Fenchel und Buschbohnen in diesem Jahr auch Erdbeeren ernten können. „Ich habe mir gleich frisch vom Strauch ein Mittagessen gegönnt“, sagt die 69-Jährige, die sich wegen ihrer kleinen Rente das Gärtnern nur dank des Projektes leisten kann. Einen großen Teil ihrer Ernte hat sie eingefroren, für später.

Neben der Möglichkeit, sich selbst mit hochwertigen Lebensmitteln zu versorgen, schätzt die Rentnerin auch die gemeinsamen Essen mit den anderen Beteiligten. Überhaupt lebt „Lydias Knolle“ vom Gemeinschaftsgefühl: Viele Pflanzen bekommt das Projekt von Bürgern oder Gärtnereien. „Wenn ich nach Erntedank zurücksehe, dann finde ich schon unglaublich, was wir alles geschafft haben“, zieht Beate Lehmann eine erste Bilanz. Nur eins soll sich noch ändern: „Wir wollen mehr Leute gewinnen.“

Martin Sehmisch

Hofgeismar: Lydias Knolle – alles „Bio“

■ Wo früher Schafe grasten, wachsen heute Kartoffeln, Möhren, Erdbeeren und sogar Sonnenblumen. Mitten in Hofgeismar bauen die Teilnehmer des Gartenprojektes „Lydias Knolle“ hochwertige Bio-Lebensmittel an – und Blumen. Das zunächst auf vier Jahre begrenzte Projekt soll Nutzer der Hofgeismarer Tafel aktivieren und ihnen helfen, ihre Geschicke wieder selbst zu lenken, sagt die Projektkoordinatorin Beate Lehmann vom Diakonischen Werk Hofgeismar-Wolfhagen. Die Landeskirche fördert „Lydias Knolle“ mit 70.000 Euro, 10.000 Euro kommen vom Diakonischen Werk. Davon werden Personalkosten, Pacht, Geräte und Material bezahlt.

Fünf Parzellen werden derzeit von Nutzern bearbeitet. Das sind weniger Parzellen als zu Beginn des Projektes im April 2010 geplant. „Wir hatten gedacht, die Leute werden uns die Bude einrennen“, sagt Beate Lehmann. Relativ schnell sei aber klar gewesen, dass man nur die Hälfte der geplanten Parzellen vergeben könne. Aus der Not machten die Beteiligten eine Tugend: Die brachliegenden Flächen wurden kurzerhand zum gemeinschaftlich gepflegten Kartoffelacker. „Unsere erste Ernte hat zehn prall gefüllte Säcke mit Biokartoffeln

Bebra: Vorlesepaten bauen persönliche Beziehungen auf

■ In dem großen alten Pfarrhaus von Bebra ist viel Platz: Unter seinem Dach findet sich heute das Diakonische Zentrum mit Beratungsstellen für Jugendliche, Eltern, Suchtgefährdete und Flüchtlinge. Auch die Bebraer Tafel und das „Café Bilder“ der Bahnhofsmision bieten hier ihren Service an. Im Hof stehen die Container des Kaufladens „1. Wahl aus 2. Hand“. Und auch die Projektstelle „Netzwerk gegen Armut“ sitzt in Gestalt von Ansprechpartnerin Marion Raub in einem der vielen Räume des ehemaligen Pfarrhauses.

„Das Haus ist öffentlicher Raum für Leute mit wenig Geld“, sagt sie. Aktivitäten und Projekte zur Armutsbekämpfung – was bedeutet das in Bebra? Die dreijährige Laufzeit, in der die Personalkosten durch landeskirchliche Förderung finanziert werden, begann für die Sozialarbeiterin zunächst damit, eine „Sozialraumanalyse“ zu erstellen: Wo sind die Zielgruppen, und wer kann mitmachen im Netzwerk gegen Armut? Schule, Kindergarten, Frauen-Selbsthilfegruppe, Kirchengemeinde und andere Institutionen wurden angesprochen. Mit Hilfe



Foto: M. Raub

„Käpt'n Blaubär“ liest Bebraer Kindern beim Einschulfest etwas vor

von Multiplikatoren starteten dann Angebote für arme und vereinsamte Menschen mit dem Ziel, sie wieder ins gesellschaftliche Leben einzubinden. Dazu gehört in Bebra auch die Kirche: „Warum sind Bezieher von Sozialleistungen in der Kirchengemeinde nur selten beteiligt?“, fragt Marion Raub: „Woran liegt das, wer gehört zu unserer Kirche, wer beteiligt sich am aktiven Gemeindeleben? Wo liegen möglicherweise Hinderungsgründe – und wie kann man das verändern?“

Im Gemeindebrief wird über die Vorlesepaten beim Einschulungsfest der Grundschule berichtet. Einer von ihnen ist Theo Drude, der als ehrenamtlicher „Käpt'n Blaubär“ Geschichten über den Ernst des Lebens vorliest – für manche Kinder eine völlig neue Erfahrung, dass ein Erwachsener ihnen Zeit und Zuwendung schenkt. Darum geht es im „Netzwerk gegen Armut“: persönliche Beziehungen. Denn auch in einer überschaubaren Stadt wie Bebra braucht es Anstöße von außen, um arme Menschen aus der Anonymität zurück in die Gesellschaft zu holen.

Si

Schlüchtern: Marktplatz für Schönes

■ „kostbar – treffpunkt Diakonie“ heißt das Projekt, das am 2. Dezember dieses Jahres in Schlüchtern aus der Taufe gehoben wurde. Das Diakonische Werk und der evangelische Kirchenkreis Schlüchtern wollen einen „Marktplatz für Schönes aus zweiter Hand“ und zugleich einen Ort der Begegnung und des Austauschs schaffen. Unter Federführung von Diakonie-Pfarrerinnen Hannah Albrecht wurde in der Dreibrüderstraße ein Ladenlokal eingerichtet, nachdem die Räumlichkeiten rollstuhlgerecht renoviert worden sind. Zum festen Team gehören 25 ehrenamtliche Helfer, die eine regelmäßige Öffnung des „Marktplatzes“ sicherstellen. Eine Kaffee-Ecke sowie die Beratungsstelle für Müttergenesung und Lebensberatung sollen das Angebot abrunden.

Über die kirchliche Basisfinanzierung hinaus wurde das Projekt auch von der Überlandwerk AG Fulda und dem Main-Kinzig-Kreis unterstützt. „Wir freuen uns sehr über die Unterstützung – ehe wir überhaupt eröffnet haben“, freut sich Pfarrerin Albrecht, „das zeigt, wie groß der Bedarf ist.“ Im Kleiderladen, der einer Boutique gleicht und nicht den Eindruck von Almosen vermittelt, werden gut erhaltene Sachen für den täglichen Bedarf angeboten, unter anderem auch Kleidung für Schwangere und Kinder sowie Trauerkleidung.

In der ländlichen Region östlich von Frankfurt gab es für die angesprochene Klientel bisher nur wenige Hilfsangebote. „Kunden“ kommen etwa aus der nahegelegenen psychiatrischen Klinik in den Laden. „Chronisch psychisch Kranke haben oft nur ein geringes Taschengeld und sind daher sehr arm“, berichtet Pfarrerin Albrecht. Mit der Schaffung des „Marktplatzes“ wird nun der weiße Fleck im Bergwinkel geschlossen – die Menschen haben künftig einen Treffpunkt.

Christian P. Stadtfeld



Hier zahlen Bedürftige nur die Hälfte: Begegnung, Beratung und Beschaffung im Treffpunkt „kostbar“ mit dem Secondhand-Laden

Mitarbeiterin Susanne Habchi (unten) und 25 Ehrenamtliche sind für die Beratung der Kunden und Besucher in Schlüchtern vor Ort



Fotos: C. Stadtfeld

Kassel: Gemüsebeet, Kräuteröl und Nähwerkstatt

■ So wie das Gras im Garten, wächst das interkulturelle Selbsthilfeprojekt Familiengarten in den Kasseler Stadtteil Waldau hinein. Bei einem zu Herzen gehenden Gottesdienst im März dieses Jahres unter der Überschrift „Bin im Garten“ wurde das Projekt vorgestellt. Anschließend hatten die Kirchgänger Zeit zum Plaudern bei Kaffee und Plätzchen, und neben den Eingang zur Kirche wurde ein Rosenstrauch gepflanzt.

Der Gemeinschaftsgarten für Familien mit und ohne Migrationshintergrund bietet Möglichkeiten der Eigenversorgung: Gemüse und Obst werden selbst angebaut, man erwirbt hauswirtschaftliche und handwerkliche Fertigkeiten und dabei lernt man neue Menschen kennen. In der offiziellen Projektbeschreibung klingt das so: „Leitziel ist es, das Selbstwertgefühl und das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten der Teilnehmer/innen zu stärken, Selbsthilfepotenziale zu aktivieren, Gesundheit zu fördern. Dem ungünstigen Ernährungsverhalten und Bewegungsmangel von Kindern soll entgegengewirkt werden durch Naturerlebnisangebote, Beschäftigung mit gesunder Lebensweise.“

In der Praxis bauen Kinder, deren Eltern aus vielen Teilen der Welt nach Kassel gekommen sind, auf ihrer Parzelle in Waldau Gemüse, Getreide und Kartoffeln an. Gemeinsam werden Blumen, Kräuter und Obst angebaut, geerntet und verarbeitet. Sozialpädagogin Angela Rembiak und Landschaftplanerin Petra Kaltenstein bieten zusammen mit einem ehrenamtlichen Helfer-Team auf dem Gelände viele aktivierende Möglichkeiten der Selbsthilfe an: Der Mütter-Baby-Treff hat ein eigenes Gemüsebeet im Garten; zusammen wird Gemüsebrei für die Kleinen gekocht. In „Sophias Frauentreff“ tauscht man sich donnerstags über Neues aus dem Stadtteil aus, macht Yogaübungen, bespricht Gesundheits- und Ernährungsthemen, kocht, backt, näht und stellt andere handwerkliche Arbeiten her. Eine Kräuterwanderung



Foto: DW

Im Waldauer Familiengarten gibt es immer was zu tun

in der Karlsaue und das anschließende Herstellen von Kräuteröl und -essig waren für die Teilnehmerinnen lehrreich und unterhaltsam. Die Erfahrung des Projektes: Erwachsene und Kinder sind wissbegierig. Durch die Vernetzung von Kirchengemeinde und Diakonischem Werk mit Vereinen, Schulen, Kitas, Diakoniewohnstätten und Erziehungshilfen lernen sie Orte und Möglichkeiten und damit neue Formen des Miteinanders kennen.

Fulda: Insel als „Ort für Schiffbrüchige und Gestrandete“



■ Der Verkehr tobt rund um Kirche, Kindergarten, Pfarr- und Gemeindehaus. Wie auf einer Insel liegt das kirchliche Gebäudeensemble zwischen den Straßenbändern, die durch eine Gewerbeansiedlung im Fuldaer Südentend laufen – zwischen Autohaus, Getränkemarkt, und Elektronik-Discounter. Etwas weiter entfernt von der Insel leben Menschen meist in großen Wohnblocks, einige von ihnen sind Mitglieder der Lutherkirchengemeinde, andere bringen ihre Kinder hier in der Kindergarten. Die Insel als „heilsamer Ort für Schiffbrüchige und Gestrandete“, so beschreibt Pfarrer Matti Fischer die besondere Herausforderung der Lage, die zur Gründungsidee eines „Familiennetzwerks“ führte.

Anfang 2011 startete das Projekt, das auf Begegnung und Befähigung von Eltern und Kindern angelegt ist. Zusammen mit der Uni Fulda führte die Sozialpädagogin Gabriele Jestädt eine Befragung im Stadtteil durch: Was brauchen die Menschen? Eine „Brotzeit“ an einer langen Tafel vor der Kirche führte Betroffene im April zusammen, und ein Workshop im September brachte die ersten Aktionen ins Rollen: Unter dem Titel „Gemeinsam Familie“ sind diverse Aktivitäten für Familien entstanden – von Walking für Frauen bis zu Kochen und Plätzchenbacken für Kinder.

Und unter der Überschrift „Garten der Vielfalt“ will man als nächstes mit der Nachbarschaft gemeinsam planen, wie der Platz vor der Kirche zu einem attraktiven Treffpunkt umgestaltet werden könnte. „Wir wollten von Anfang an nicht unsere eigenen Ideen umsetzen, sondern die Energie vieler Menschen nutzen“, so Gabriele Jestädt. Deshalb setzt die Kirchengemeinde auf gute Beziehungen zu Anwohnern, auch zu Gewerbetreibenden und zu den Ämtern der Stadt Fulda, um die Insel zu einem echten Begegnungsort zu machen. *Si*



„Brotzeit auf der Insel“: Rund 150 Menschen sitzen am langen Tisch vor der Fuldaer Lutherkirche und teilen Brot und Suppe miteinander

Fotos: KG Fulda

Gelnhausen: Anlaufpunkt Stadtladen

■ Der Stadtladen der Marienkirche Gelnhausen ist ein Ort der Begegnung: Menschen können sich hinter der Fachwerkfassade im Stadtzentrum ohne Zwänge in Café-Atmosphäre treffen und austauschen. Ein neues Modell sozialer und diakonischer Hilfe in Gelnhausen unter dem Motto „miteinander – füreinander“, das Pfarrer Rainer Schomburg so erklärt: „Der Stadtladen ist ein Anlaufpunkt für alle Menschen, die Hilfe benötigen, um Fragen des Alltags zu lösen. Ob in sozialen, beruflichen oder persönlichen Angelegenheiten, bei Problemen mit Behörden oder Ämtern – im Stadtladen bieten kompetente Mitarbeiter kostenlose und unabhängige Beratung. Sie haben jederzeit ein offenes Ohr und machen Mut.“

Die Diplom-Sozialarbeiterin Silvia Grimm-Kilchenstein sowie ein Team aus freiwilligen Helfern, ehrenamtlichen Fachleuten und Mitarbeitern der Marienkirche Gelnhausen halten den Laden am Laufen. Sie legen Wert darauf, dass die Einrichtung nicht als „Armencafé“ missverstanden wird, sondern ein Ort der Begegnung ist, an dem unterschiedliche Menschen bei Essen und Trinken miteinander ins Gespräch kommen. Für Kinder gibt es eine Spielecke. Im Café steht den Besuchern auch ein Computer mit Internetanschluss zur Verfügung. Die Küche bietet Platz für Kochkurse. Und es ist auch Platz und Material da, wenn zum Beispiel Eltern ihren Kindern eine Schultüte basteln wollen.

Das Besondere: Gäste, die ein Anliegen haben, können sich an Mitarbeiter wenden, die bei persönlichen Fragen auch einen kompetenten Gesprächspartner vermitteln. Zu den speziellen Angeboten des Stadtladens gehören Bewerbungsschreiben am PC und eine Behördenbegleitung.

Kooperationspartner dieses Projekts sind die Stadt Gelnhausen, das Diakonische Werk des Kirchenkreises Gelnhausen, die Gelnhäuser Tafel und die Heinrich-Sauer-Stiftung. Die Anschubfinanzierung ist durch landeskirchliche Fördermittel gesichert.



Hilfe hinter Fachwerkmauern: Der Stadtladen in Gelnhausen und seine Betreiber bei der Eröffnung

Foto: Anja Wieland/GT

Rauschenberg: Familienhilfe auf dem Land

■ 18 Jahre, schwanger, ohne Beruf, Einkommen, Eltern oder Lebenspartner. „Menschen in solchen Lebenslagen treffen wir immer häufiger auch bei uns auf dem Land an“, sagt die Sozialpädagogin Christina Badouin von der „Familienhilfe Rauschenberg“. Seit Februar 2011 betreut sie in der 4.500-Einwohner-Stadt am Rande des Burgwalds das auf die Dauer von drei Jahren ausgelegte Armut-Projekt der evangelischen Kirche.

Armut hat längst Einzug gehalten in die ländliche Idylle. Etwa ein Viertel der Kinder, die den evangelischen Kindergarten in Rauschenberg-Kernstadt besuchen, leben in prekären sozialen Verhältnissen und erhalten Unterstützung vom Jugendamt des Landkreises. „Sicher könnten noch mehr Familien Hilfe brauchen“, sagt Pfarrer Gernot Schulze-Wegener.

Diese Familien will das Projekt ansprechen, aber auch alleinstehende Menschen, die von Arbeitslosigkeit bedroht sind, wenig Geld haben oder Unterstützung im Umgang mit Behörden brauchen. „Wir beraten die Betroffenen und zeigen ihnen Wege zu Hilfe und Unterstützung auf“, erklärt Badouin. „Damit wollen wir zu ihrer gesellschaftlichen Integration beitragen.“ Denn materielle Armut ist oft begleitet von sozialem Rückzug und Isolation.

Christina Badouin vermittelt ihre Klienten auch an kirchliche, kommunale und diakonische Fachdienste. Mitunter fährt sie mit ihnen zum

Kreis-Jobcenter nach Stadtallendorf oder zur Jugendförderung. „Um Familien die Kontaktaufnahme mit mir zu erleichtern, bin ich freitags im Kindergarten zu erreichen“, erklärt die Sozialpädagogin. Dienstags sucht sie das ehrenamtlich geführte „Café Rauschenberger Treff“ auf, um dort zwanglos mit Betroffenen ins Gespräch zu kommen.

Bevor die Förderung der „Familienhilfe Rauschenberg“ durch die evangelische Landeskirche in rund zwei Jahren ausläuft, wollen Christina Badouin und Pfarrer Schulze-Wegener mit Hilfe der Kommune auch ein nachhaltiges Projekt anstoßen: Ein gemeinnütziger Kleiderladen soll Bedürftige nicht nur mit Kleidung versorgen, sondern auch von ihnen selbst geführt werden. „So erfahren sie sich nicht nur als Empfänger von Hilfeleistungen“, hofft Christina Badouin.

Yasmin Bohrmann



Helfen nicht nur mit Kaffee und Kuchen: Pfarrer Gernot Schulze-Wegener und Sozialpädagogin Christina Badouin von der Familienhilfe in Rauschenberg

Foto: Y. Bohrmann

Korbach: „Tabu Armut ... und die im Dunkeln sieht man doch“

■ „Meine beiden großen Kinder wollen nicht, dass ich zur Tafel gehe, damit nicht auffällt, dass wir sehr sparsam leben“, sagt Olga B., alleinerziehende Mutter, die 2009 aus Kasachstan nach Deutschland übersiedelte und nun in Korbach lebt. „Man kann es aber nicht verbergen“, so ihre Erkenntnis. Die Geschichte der jungen russlanddeutschen Frau findet man in der Ausstellung „Tabu Armut ... und die im Dunkeln sieht man doch“, die derzeit im Stadtmuseum zu sehen ist und für Diskussionen in Korbach sorgt.

Organisiert haben die Ausstellung Lydia Oswald und Natalja Schens. Beide stammen selbst aus Kasachstan, leben aber schon viele Jahre in der nordhessischen Kreisstadt und arbeiten für das Projekt der evangelischen Stadtkirchengemeinde „Korbach MIT – Migration, Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“. Ihnen liegt am Herzen, dass alte und neu zugezogene Korbacher aus 80 Nationen zusammenfinden und den Alltag harmonisch miteinander teilen: „Rund 13 Prozent der hier lebenden Menschen sind Spätaussiedler“, schätzen sie.

Integration heißt zum Beispiel Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache, gemeinsame kulturelle Veranstaltungen, russische Liederabende, Tagesausflüge in die Umgebung zum Theater nach Kassel oder ins Milchmuseum nach Usseln und Einzelberatung in schwierigen Lebenssituationen – etwa in Hartz-IV-Familien. Besonders um die Kinder kümmern sie sich: In der Berliner Schule, deren Schüler ihre Wurzeln zu 70 Prozent in anderen Ländern der Welt haben, ging es in diesem Sommer um das Thema „Heimat und Familie“. Dabei wurden im Sachkundeunterricht Fragen behandelt wie „Wer bin ich? Wo komme ich her?“ Spannend für die Kinder und ihre Mitschüler waren die Familien-Stammbäume, die im Gespräch mit Eltern und Großeltern entstanden. „Das ist greifbare Völkerverständigung“, freuen sich Natalja Schens und Lydia Oswald. *Si*



„Tabu Armut ... und die im Dunkeln sieht man doch“, so der Titel der Ausstellung, die noch bis zum 9. Januar im Wolfgang-Bonhage-Museum in Korbach (geöffnet Di - So 11.00 - 16.30 Uhr) zu sehen ist

Auf dem Foto Lydia Oswald (links) und Natalja Schens vom Projekt der evangelischen Stadtkirchengemeinde „Korbach MIT – Migration, Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“ mit einer Schaufensterpuppe, die zur Ausstellung gehört

Foto: L. Simmark

„Gott erhebt die Niedrigen“

Schon in der Bibel steht, worauf jeder Mensch ein Recht hat: ein Einkommen, das ausreicht, um ein Leben in Würde zu führen und nicht von Schulden erdrückt zu werden

■ Als Maria, die Mutter Jesu, erfahren hat, dass sie schwanger ist, muss sie singen. Weil sie weiß, dass dieses Kind in besonderer Weise ein Kind Gottes, der Sohn des Höchsten ist, fallen ihr ganz viele Dinge über Gott ein. Ein langes Loblied ist daraus geworden, das Magnifikat. Maria zählt auf, wofür Gott steht und was Menschen von ihm erwarten können. Dazu gehört, dass Gott die ausgegrenzten Menschen achtet und die aufrichtet, die am Boden liegen. Vor Gott geht es um die Fragen von Macht und Akzeptanz, von Armut und Reichtum. „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“ (Lukas 1, 52-53)

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit

Das Kind, das bald geboren wird, steht auf der Seite der Niedrigen, Rechtlosen und Armen. Die auf der anderen Seite, die Reichen und Mächtigen, gehen leer aus. So hat sich Gott auch schon den Vorfahren gezeigt und ihnen Barmherzigkeit versprochen. Aber er steht auch dafür, dass den Benachteiligten Gerechtigkeit widerfährt. Option für die Armen wird dieses Prinzip genannt.

Die Grundlage für diese Parteinahme geht auf die Thora zurück. Sie steht für die fünf Bücher Mose. Darin wird das Verhältnis Gottes zu dem Volk Israel geregelt, und die Maßstäbe für das Zusammenleben werden festgeschrieben. Regelungen für den privaten und

familiären Bereich, für das religiöse Leben und für die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens gehören dazu. Die Grundelemente der Sozialgesetze des Volkes Israel sind Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit, das heißt jede Frau, jeder Mann, jedes Kind erfährt die Liebe und Barmherzigkeit Gottes – und ist gehalten, diese an andere weiterzugeben. Die Thora regelt auch, worauf jeder Mensch ein Recht hat: ein Einkommen, das ausreicht, um ein Leben in Würde zu führen und nicht von Schulden erdrückt zu werden.

Schere geht weiter auseinander

Manche dieser Prinzipien finden sich in unserer Sozialgesetzgebung wieder. Die staatliche Unterstützung, also Sozialhilfe und Arbeitslosengeld, soll ein Leben ermöglichen, das der Würde eines Menschen entspricht und ein Mindestmaß an gesellschaftlicher Teilhabe ermöglicht. Doch diese Kriterien werden immer weniger berücksichtigt. Arbeitslosigkeit gehört zu den größten Armutsrisiken. Die Schere zwischen armen und reichen Menschen geht immer weiter auseinander. Obwohl der Reichtum in unserem Land wächst, nehmen daran immer weniger Menschen teil – der erarbeitete Reichtum wird zunehmend ungerechter verteilt.

Diese Entwicklung ist kein Naturereignis. Die Entwicklung von Armut und Reichtum in unserem Land ist das Ergebnis von wirtschaftlichen Entwicklungen und die Folge von politischen Ent-

scheidungen. Darum gehört zum Engagement der Diakonie, solche Zusammenhänge deutlich zu machen und sich für Veränderungen einzusetzen. „Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“ Wenn dies in politische Arbeit umgesetzt und nicht nur symbolisch verstanden wird, hat das Konsequenzen.

Unsichtbare Armut

In unserer Region gibt es Armut. Sie wird oft nicht sichtbar. Denn betroffen sind nicht nur Menschen, die in größeren Anlagen des sozialen Wohnungsbaus leben, sondern sie leben zum Beispiel auch in einfachen Wohnungen in den immer leerer werdenden Kleinstädten – als Familie mit Kindern, manchmal mit Migrationshintergrund. Sie leben oft in Häusern, die renovierungsbedürftig sind, im eigenen Wohnhaus auf dem Dorf, als Einzelperson mit kleiner Rente in Häusern oder auf Höfen, wo früher eine ganze Familie wohnte. Viele Alleinstehende gehören dazu, die ihren Lebensunterhalt nicht mit Erwerbsarbeit bestreiten können.

Armut in Indien – und bei uns

Der Besuch einer indischen Delegation im Juni 2011 im Rahmen der Partnerschaft des Kirchenkreises Melsungen stand unter dem Schwerpunktthema „Armut“. Für manche war es ein gewagtes Unternehmen. Klar ist, dass Armut und Hunger in Indien ein dramatischeres Ausmaß haben als bei uns. Doch die Folgen von

Armut sind durchaus vergleichbar: geringere Bildung, häufigere Arbeitslosigkeit, weniger Kontakte, mangelnde Teilhabe, Ausgrenzung. Für einen Menschen in unserer Region ist die Situation, nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können, ähnlich deprimierend und entmutigend wie in Indien. Außerdem: Es hilft keinem von Armut Betroffenen bei uns zu hören, dass es Menschen in anderen Ländern noch schlechter geht! Einen Unterschied haben die Gespräche jedoch hervorgebracht: In Indien ist die Scham darüber, arm zu sein, deutlich geringer. Wer arm ist, kann dazu stehen. Im Gottesdienst und somit vor den Augen vieler Menschen, werden zum Beispiel Decken oder Kleidung an Arme verteilt. Das ist bei uns nicht vorstellbar.

Recht auf Teilhabe

Es ist ein hochgestecktes Ziel, Ausgrenzung zu überwinden, Armut zu bekämpfen und Menschen zu beteiligen. Sie zu erreichen, sie nach ihren Fähigkeiten zu fragen und ihnen die Möglichkeit zu geben mitzuarbeiten. Aus dem Gegenüber – hier diejenigen, die helfen, dort diejenigen, die Hilfe empfangen – soll ein Miteinander werden. In kleinen Schritten und konkreten Aktionen geht es. Vielleicht ist das ein erster Schritt, dass Benachteiligte nicht mehr meinen, sich verstecken zu sollen. Denn es gibt ein biblisch begründetes Recht auf Teilhabe.

Margret Artzt, Diakoniefarrerin im Schwalm-Eder-Kreis

Zahlen aus Kurhessen-Waldeck

einblicke | Info

Fakten

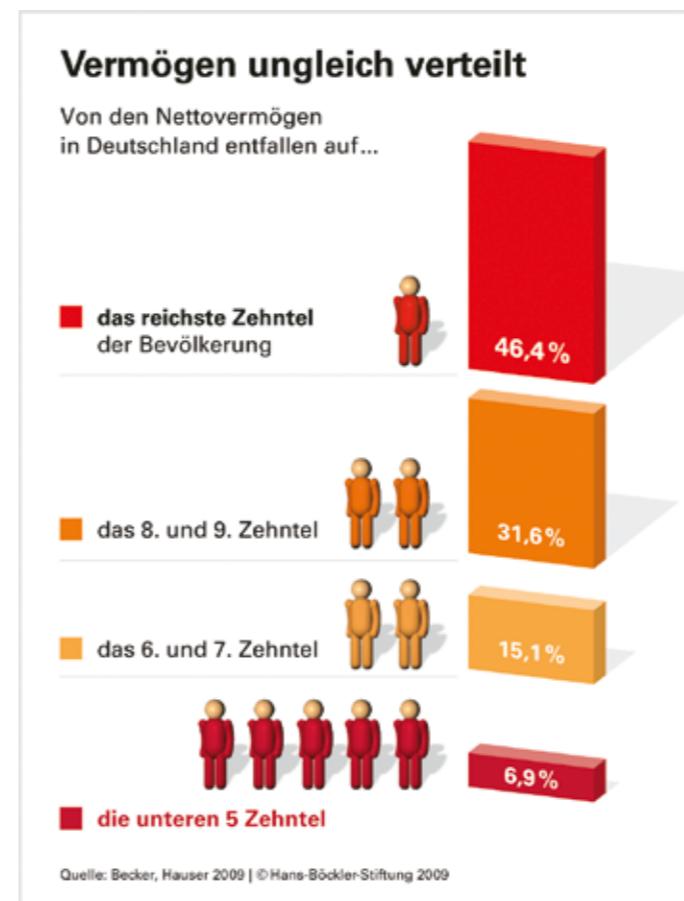
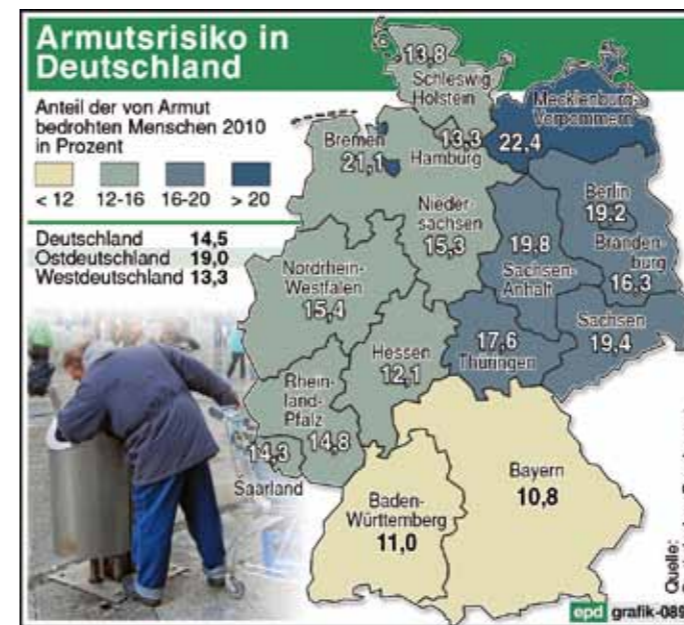
■ Im Bereich der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck leben rund 136.000 Menschen, deren monatliches Einkommen unter der Armutsgrenze liegt. Dabei handelt es sich um ca. 35.000 Kinder, 86.000 erwerbsfähige Erwachsene und 15.000 ältere bzw. erwerbsgeminderte Menschen. Gerade in der letztgenannten Personengruppe ist zusätzlich mit einer statistisch nicht erfassbaren hohen Dunkelziffer zu rechnen. Von Armut besonders betroffen sind Alleinerziehende, Familien mit Migrationshintergrund sowie Geringqualifizierte mit (Aus-)Bildungsdefiziten.

Aus: „Diakonische Gemeinde – Armut bekämpfen und gesellschaftliche Teilhabe fördern“, Diakoniedezernat, Kassel, 1.10.2009

Wer ist arm?

■ In Deutschland wird das durchschnittliche, gewichtete monatliche Netto-Einkommen als wichtigster Indikator zugrunde gelegt; dies bedeutet, dass auch die Anzahl der Personen im jeweiligen Haushalt berücksichtigt wird. Wer weniger als 60 Prozent davon zur Verfügung hat, gilt als arm.

Im Jahr 2008 lag die Armutsrisikogrenze für einen Einpersonenhaushalt bei 787 Euro monatlich, für einen Zweipersonenhaushalt betrug sie 1.181 Euro und für einen Vierpersonenhaushalt (Eltern, zwei Kinder unter 14 Jahren) war sie 1.653 Euro. Etwa 6,8 Millionen Menschen erhielten im Juni 2009 Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld. 1,31 Millionen Menschen beziehen trotz Erwerbstätigkeit ergänzende Leistungen nach dem SGB II. Kaum zu beziffern ist das Ausmaß der „verdeckten Armut“ von Menschen, die meist aus Scham keine öffentliche Hilfe in Anspruch nehmen. (Nationale Armutskonferenz, März 2010)



Soziale Wirklichkeit in Deutschland: Die oberen zehn Prozent besitzen etwa achtmal so viel wie die unteren 50 Prozent der Bevölkerung



„Armut hat viele Gesichter“: Die Broschüre des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck ist 2009 in 4. Auflage erschienen

Macht Barmherzigkeit abhängig?

Bei der Jahrestagung der Referats „Wirtschaft – Arbeit – Soziales“ stand die christliche Hilfe gegen Armut im Mittelpunkt einer kontroversen Diskussion im Haus der Kirche

■ Wie kann man Armut lindern und bekämpfen, ohne die Armen zu entmündigen? Diese Frage stand im Mittelpunkt der Jahrestagung des Referats Wirtschaft-Arbeit-Soziales der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, die Ende Oktober in Kassel stattfand. Ausgangspunkt der Diskussionen war die Beobachtung, dass es immer mehr Suppenküchen, Tafelläden und Sozialkaufhäuser gibt. Einrichtungen also, in denen Menschen mit geringem oder gar keinem Einkommen ihren täglichen Bedarf decken können – kostenlos oder zu kleinen Preisen.

Solche Angebote seien zwar von einer achtbaren christlichen Barmherzigkeit geprägt – da waren die Teilnehmer sich weitgehend einig. Eine selbstkritische Frage aber zog sich wie ein roter Faden durch die Tagung: Wird durch die Zunahme der Hilfsangebote die Armut womöglich sogar verfestigt? Genau das ist die Gefahr, sagte Philip Büttner vom Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt (KDA) in Bayern. Der Soziologe bezeichnete die vielfältigen Angebote während seines Vortrags als „Hartz-IV-Ökonomie“. In den letzten Jahren sei eine Parallelwirtschaft entstanden, „auf die breite Bevölkerungsgruppen dauerhaft angewiesen sind“. Gerade weil die Angebote so erfolgreich seien, verminderten sie den politischen Druck, die staatliche Grundsicherung an die realen Bedarfe anzupassen. Die Wurzeln



Lebhafte Diskussionen im Kasseler Haus der Kirche um die Frage: Wird durch die Zunahme von Hilfsangeboten – wie etwa der Tafel – Armut verfestigt?



des Armutsproblems würden so nicht beseitigt.

Schlimmer noch, meinte in der Diskussion der Sprecher des Erwerbslosenausschusses der Gewerkschaft ver.di Nordhessen, Karl-Heinz Rosenhövel: „Die Hilfe macht die Betroffenen abhängig.“ Statt barmherziger Gaben brauche man einklagbare Rechtsansprüche und müsse in der eigenen Artiku-

lationsfähigkeit gestärkt werden. Solange die Kirche die politische Emanzipation der Erwerbslosen nicht unterstütze, spreche er ihr die anwaltschaftliche Rolle ab.

Diese Anklage rief den Widerspruch von Matthias Pohl hervor, der als Pädagoge für das Diakonische Werk im Schwalm-Eder-Kreis arbeitet. „Wir versuchen, die Menschen da abzuholen, wo sie sind“, sagte er. Arbeitslose hätten ganz alltägliche Wünsche, etwa nach einem Café ohne Verzehrzwang, wo sie am sozialen Leben teilnehmen könnten. Man helfe auch bei Auseinandersetzungen mit Behörden. Entscheidend seien den Menschen auf Augenhöhe zu begegnen.

Ein kritisches Eingeständnis kam von dem Geschäftsführer des Diakonischen Werkes in Kassel, Pfarrer Gerd Bechtel. Man baue als sozialer Dienstleister für die Stadt Kassel auch an der

Parallelgesellschaft mit, sagte er. Immerhin aber verdiene die Diakonie damit kein Geld. Über die Erfolgsaussichten der staatlichen Programme, die von der Diakonie durchgeführt werden, macht Bechtel sich indes keine Illusionen: „Die wenigsten Menschen, mit denen wir zu tun haben, finden einen Weg in den Arbeitsmarkt.“

So endete die überwiegend nachdenklich geführte Diskussion in einer Feststellung von Tagungsleiter Pfarrer Jochen Gerlach: „Die Frage, ob wir Gerechtigkeit verhindern, ist nicht beantwortet.“ Klar sei hingegen, dass der Sozialstaat Mängel aufweise. Diakonische und staatliche Hilfesysteme müssten deshalb ständig weiterentwickelt werden. Genauso brauche es immer wieder einen kritischen und unbequemen Ruf von außen – und auch die praktizierte christliche Barmherzigkeit.

Martin Sehmisch

Herbstsynode in Hofgeismar

Bischof Hein betont Zusammenhang von Gebet und politischem Engagement

■ Auf den Zusammenhang zwischen geistlichem Leben und gesellschaftlicher Verantwortung hat

Bischof Martin Hein hingewiesen. Nur für das, was man ernsthaft vor Gott im Gebet vortrage, könne man sich glaubhaft politisch einsetzen, sagte er zum Auftakt der Herbstsynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Hofgeismar.

Hein verwies auf den Theologen Dietrich Bonhoeffer, der nicht nur politischen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime gezeigt, sondern auch zahlreiche Gedichte und Gebete verfasst habe, die sich in vielen Gesangbüchern fänden.

Es sei an der Zeit, den Gedanken einer „Einübung in das Christentum“ wieder stark zu machen. Das tägliche Lesen der Herrnhuter Losungen, eine regelmäßige Bibellektüre oder Tischgebete könnten zu einer bewussten Gestaltung des Tagesrhythmus beitragen. Der wichtigste Ort zur Einübung geistlichen Lebens sei allerdings der Gottesdienst.

Das Jahr 2011 bezeichnete Hein als Krisenjahr. Neben Erdbeben, einem verheerenden Tsunami und der Schuldenkrise bahnte sich



95 Männer und Frauen stimmen über Zukunftsfragen der Kirche ab: Vom 21. bis 24. November 2011 tagte die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Hofgeismar

nun eine Krise ganz anderer Art an: „Die über mehr als ein Jahrzehnt hin aktive und unentdeckt gebliebene rechtsextremistische Terrorgruppe könnte sich zu einem der größten Skandale der Bundesrepublik entwickeln“, sagte er. Der Einsatz für Demokratie und Menschenrechte auch im eigenen Land sei zwingend notwendig.

Hein äußerte zudem die Befürchtung, dass der „arabische Frühling“ den „Herbst des Christentums“ in der Region einläuten könne. So habe sich die Situation der Christen in Ägypten im Laufe des Jahres weiter verschlechtert. Auch in Syrien seien die Christen, die knapp zehn Prozent der Bevölkerung stellten, zutiefst verunsichert. Unbestätigten Meldungen zufolge befänden sich unter den Opfern der Unruhen auch zahlreiche christliche Gemeindeglieder.

Hein kündigte schließlich an, dass, vorbehaltlich der Zustimmung der Synode, die kurhessische Kirche rund 218.000 Euro in einen gemeinsamen Fonds für ehemalige Heimkinder einzahlen



Bischof Prof. Dr. Martin Hein

werde. Das Diakonische Werk in Kurhessen-Waldeck werde sich mit dem gleichen Betrag daran beteiligen.

Gegen Rechtsradikalismus

Die evangelischen Kirchengemeinden in Kurhessen-Waldeck rief Bischof Hein zu verstärkten Anstrengungen im Kampf gegen den Rechtsradikalismus auf. Insbesondere in der kirchlichen Jugendarbeit müsse das Thema ver-

stärkt angegangen werden, sagte Hein in der Aussprache zu seinem Bericht vor der Synode. Den Opfern rechtsradikaler Gewalt müsse die Kirche Trauer und Solidarität bekunden. Hein kritisierte, dass die Gefahren

des Rechtsextremismus in den vergangenen Jahren zu sehr heruntergespielt worden seien. „Es ist unerträglich, welche Parolen in manchen Kreisen kursieren.“

Lage der Christen in Syrien

Angesichts der derzeitigen Umbruchsituation in den arabischen Ländern betonte Hein die Bedeutung der Religionsfreiheit. Diese sei als Menschenrecht unantastbar, sagte er im Hinblick auf Berichte über eine zunehmende Unterdrückung von Christen in diesen Ländern.

Die Lage der Christen in Syrien sei sehr unübersichtlich, ergänzte der Dekan des Kirchenkreises Hanau-Land, Martin Lückhoff. Die Christen der dortigen rum-orthodoxen Kirche, zu der die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck freundschaftliche Beziehungen unterhält, seien tief in der dortigen Gesellschaft verwurzelt. In einer Resolution rief die Synode zur Aufnahme von Flüchtlingen aus Libyen auf.

epd

Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren im Gottesdienst ermöglicht

■ Mit großer Mehrheit hat die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck der öffentlichen Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren im Gottesdienst zugestimmt. Die 95 Synodalen folgten bei fünf Gegenstimmen und neun Enthaltungen einer Vorlage des Rates der Landeskirche. Bislang war eine solche Segnung nur im Rahmen der Seelsorge möglich. Voraussetzung einer solchen Segnung ist neben der eingetragenen Lebenspartnerschaft, dass mindestens einer der Partner evangelisch ist, heißt es in dem Beschluss. Pfarrer dürfen zu einer solchen Handlung nicht verpflichtet werden, müssen die Antragsteller dann aber an einen anderen Seelsorger verweisen.

Vorausgegangen war der Zustimmung eine ausführliche Debatte, an der sich zahlreiche Synodale beteiligten. Dem Wunsch von Präses Rudolf Schulze, in dem Beschluss festzuhalten, dass Ehe und Familie Leitbild der Kirche für verbindlich gelebte Partnerschaft seien und die Segnung in klar zu unterscheidender Weise von einer Trauung geschehen solle, folgte die Synode nicht.

Propst Helmut Wöllenstein, der die Beschlussvorlage in die Synode eingebracht hatte, wies darauf hin, dass die neue Regelung zwischen einer pastoralen Handlung und einer Amtshandlung liege. Der Unterschied von Trauung und Segnung sei schon durch die Namensgebung klar. Die bisherige Form der Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften lediglich in der Seelsorge sei vielfach als diskriminierend empfunden worden, ergänzte der Synodale Werner Pausch. Bischof Martin Hein erinnerte an die lange Schuldgeschichte der evangelischen Kirche gegenüber homosexuell lebenden Menschen. Das Thema begleite die kurhessische Kirche nun schon seit fast 20 Jahren.

Im Vorfeld der Synode hatte sich eine Initiative „sola scriptura“ gegen die nun beschlossene Regelung ausgesprochen. Es gebe in der Bibel keine positiven Aussagen zu Homosexualität, hieß es in einem Flugblatt. Es sei kein Ausdruck christlicher Nächstenliebe, das göttliche Verbot der Homosexualität aufzuheben. *epd*

Anbau-Moratorium für Gen-Pflanzen

■ Die Landessynode hat in einer Entschliebung gefordert, die Zulassung gentechnisch veränderter Pflanzen zum Anbau auszusetzen. Die Synodalen appellierten bei nur wenigen Enthaltungen an den Deutschen Bundestag, die Regierung damit zu beauftragen, bei der Europäischen Union für ein entsprechendes Moratorium einzutreten.

Das bisherige Verfahren bei der EU für die Zulassung gentechnisch veränderter Pflanzen sei mangelhaft, hieß es in der Begründung. Soziale und wirtschaftliche Schädigungen würden nicht berücksichtigt. Bei Saat- und Pflanzengut solle eine Null-Toleranz-Grenze gelten. Auch ein scheinbar geringer Schwellenwert von 0,1 Prozent würde zu einer schleichenden Verunreinigung des Saatgutes führen.

Die Landeskirche hatte 2001 ein Anbauverbot von genverändertem Saat- und Pflanzen für kircheneigene Flächen beschlossen. *epd*

Doppelhaushalt: Landeskirche muss weiter sparen



Fotos: mediotv/Schauenma

Vizepräsident
Dr. Volker
Knöppel beim
Finanzbericht

■ Trotz gleichbleibender Kirchensteuereinnahmen setzt die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck ihren Sparkurs fort. Auch für die Jahre 2012 und 2013 werde es einen Sparhaushalt geben, kündigte Vizepräsident Volker Knöppel auf der Synode in Hofgeismar an. Unter anderem müssten die Sachausgaben um ein Prozent gesenkt werden.

2010 seien die Kirchensteuereinnahmen gegenüber 2009 um 5,4

Prozent auf 117,6 Millionen Euro gesunken, sagte Knöppel. Für das Jahr 2011 rechne er mit etwa den gleichen Steuereinnahmen.

Erfreulich entwickelten sich die Spenden und Kollekten, so Knöppel. Das im Jahr 2006 in den Kirchenkreisen Wolfhagen und Melsungen gestartete Pilotprojekt „Freiwilliges Kirchgeld“ sei ein Erfolg. Im Kirchenkreis Wolfhagen hätten im vergangenen Jahr 2.307 Spender mehr als 91.000 Euro aufgebracht, der Kirchenkreis Melsungen habe von 1.871 Spendern rund 127.000 Euro erhalten.

200 Millionen Euro Haushaltsvolumen

Die Synode verabschiedete einen Doppelhaushalt für die Jahre 2012/2013. Das Volumen umfasst rund 200 Millionen Euro für 2012 und etwa 201 Millionen Euro für 2013. Für die Finanzierung müsse nur in ganz bescheidenem Umfang auf Rücklagen zurückgegriffen werden, erläuterte Vizepräsident Volker Knöppel. Für 2012 sind Entnahmen von 1,3 Millionen Euro und für 2013 von weiteren 1,5 Millionen Euro aus der Ausgleichsrücklage angesetzt.

Das sparsame Haushalten sowie die in den Jahren 2006 bis 2011 erfolgte Konsolidierung zahle sich aus, sagte Knöppel. Die kurhessische Kirche wolle als erste evangelische Kirche in Deutschland aufgrund zurückgehender finanzieller Mittel eine sogenannte „Posterioritätendiskussion“ führen. Ein zwölfköpfiger Ausschuss soll herausarbeiten, von welchen Arbeitsfeldern die Kirche sich in Zukunft trennen müsse.

Ebenfalls verabschiedet von der Synode wurde ein Nachtragshaushalt für 2011, der sich auf rund 2,5 Millionen Euro beläuft und wegen gestiegener Personalkosten nötig wurde. *epd*

Synode will Nachbesserungen bei Kooperationsvertrag mit Hessen und Nassau



Akademiedirektor
Karl Waldeck,
Hofgeismar

■ Der künftige Kooperationsvertrag zwischen den beiden hessischen Kirchen soll an mehreren Stellen überprüft werden. Diesen Wunsch äußerte die Synode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck auf ihrer Tagung in Hofgeismar.

Mehrheitlich kritisierten die Synodalen, dass der Ort eines gemeinsamen religionspädagogischen Zentrums Marburg und nicht Kassel sein soll. Für die geplante Zusammenführung der Evangelischen Akademien beider Kirchen forderte Akademiedirektor Karl Waldeck, dass als erster Schritt ein umfassendes Gesamtkonzept erarbeitet werden solle. Erst danach könne man entscheiden, ob eine Fusion oder doch eher eine enge Kooperation die geeignete Lösung sei. Dem schloss sich die Synode an.

Im Bereich Mission und Ökumene wurde unter anderem die im Vertrag vorgesehene Schließung der Ökumenischen Werkstatt Langenselbold kritisiert. Die regionale ökumenische Arbeit sei in Kurhessen-Waldeck von großer Wichtigkeit, die bestehenden dezentralen Strukturen müssten beibehalten werden, hieß es.

Der Kooperationsrat hat nun die Aufgabe, bis zur Herbstsynode 2012 eine überarbeitete Beschlussvorlage zu erstellen. Laut Plan soll der Kooperationsvertrag beider Kirchen zum 1. Januar 2013 in Kraft treten. *epd*

einblicke | Info

Aus drei Kirchenkreisen werden zwei

■ Im Rahmen des Strukturreformprozesses der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck werden die drei Kirchenkreise Kirchhain, Marburg-Land und Marburg-Stadt zu zwei Kirchenkreisen vereinigt. Die in Hofgeismar tagende Synode der Landeskirche folgte einem entsprechenden Vorschlag des Rates der Landeskirche, den neu entstehenden nördlichen Kirchenkreis mit „Marburg“, den südlichen mit „Kirchhain“ zu benennen. Die Neuordnung soll am 1. Januar 2012 in Kraft treten.

Die Umwandlung geht auf eine Initiative der betroffenen Kirchenkreise zurück, die in einem gemeinsamen Strukturausschuss seit 2009 zusammenarbeiten und sich auf das jetzige Modell verständigten. Dieses hatte in den Kreissynoden große Mehrheiten gefunden. Die beiden neuen Kirchenkreise enthalten 30 beziehungsweise 39 Pfarrstellen, sie werden ein gemeinsames Kirchenkreisamt haben. *epd*

Von Personen



Pfarrer Dr. Gerhard Neumann (49) ist seit Juni Leiter des Marburger Studienhauses der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, einer Einrichtung zur Beratung und Begleitung von Theologie-Studierenden. Er ist Amtsnachfolger von Pfarrerin Dr. h. c. Sigrig Glockzin-Bever, die am 7. Januar dieses Jahres nach langer Krankheit verstorben war. Nach der Promotion und einem Aufenthalt in London arbeitete Neumann als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden und unterrichtete an einem Marburger Gymnasium.



Pfarrer Uwe Krause aus Grifte (Kirchenkreis Fritzlar) erhielt den diesjährigen Umweltpreis der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Krause habe während seiner 25-jährigen Tätigkeit als Pfarrer

für die Schöpfungsverantwortung Maßstäbe gesetzt, begründete die Umweltjury der Landeskirche die Auszeichnung. Krause, der eine berufsbegleitende Ausbildung zum kirchlichen Umweltberater absolvierte, war 1990 maßgeblich an einem Pilotprojekt zur Installation einer Solaranlage auf dem Oberelsunger Pfarrhausdach beteiligt. In Grifte errichtete er im Jahr 2000 die erste Photovoltaik-Anlage der Landeskirche auf dem dortigen Gemeindehaus. Er erreichte ebenfalls, dass für die Diakoniestation ein Elektroauto angeschafft und ein Blockheizkraftwerk für das Gemeinde- und Pfarrhaus installiert wurde. Krause ist zudem Umweltbeauftragter des Kirchenkreises.

Dieter Schnebel, Komponist, Musikwissenschaftler und Theologe, wurde vom Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Marburg die Ehrendoktorwürde verliehen. Schnebel (Jahrgang 1930) habe sich in seiner wissenschaftlichen Arbeit als eigenständiger Gelehrter erwiesen. 1976 trat Schnebel eine eigens für ihn errichtete Professur für experimentelle Musik und Musikwissenschaft an der Hochschule der Künste in Berlin an. Er setzte sich unter anderem mit dem Komponisten John Cage auseinander. 1988 entstand Schnebels Werk „Missa“, das sich dem Andenken der Bekennenden Kirche widmet und in der Dahlemer Jesus-Christus-Kirche – der Kirche Martin Niemöllers – uraufgeführt wurde.

Verein „Brücke nach Bosnien“ stellt seine Arbeit nach 18 Jahren ein

■ Nach 18 Jahren Hilfe löste sich der Kasseler Verein „Brücke nach Bosnien“ Ende Oktober 2011 auf. Die 1993 während des Balkankriegs als spontane Hilfsaktion gegründete Arbeit sei angesichts der veränderten politischen und sozialen Lage nicht mehr sinnvoll, sagte der Vereinsvorsitzende, Pfarrer Lothar Kilian (Kassel).

In einem Grußwort würdigte Eberhard Schwarz, Landespfarrer für Diakonie, die kirchlich-diakonische Initiative: „Die Arbeit des Vereins bot vielen Menschen in unserer Region die Möglichkeit, selbst tätig zu werden. Päckchen wurden für Bedürftige in den Flüchtlingslagern gepackt, Lastwagen auf den Weg gebracht. Gleichzeitig sorgte der Verein aber auch für Informationen über die aktuelle Situation im Kriegsgebiet und die politischen, wirtschaftlichen und religiösen Hintergründe.“ Dies habe vielen geholfen, die Zusammenhänge zu verstehen.

Der Verein setzte von 1993 bis 1999 für Katastrophenhilfe und Wiederaufbau in Bosnien 4,8 Millionen Euro aus Spenden und Zuschüssen ein. Die Arbeit des Vereins habe sich über die Jahre qualifiziert, so Schwarz: „Mit dem Aufbau von Volksküchen, einer Schulspeisung und dem Behindertenprojekt wurde – auch gegen mancherlei politische Widerstände – Hilfe dort geleistet, wo sie nötig war.“ Von 2000 bis 2010 flossen 361.000 Euro für die mobile Hilfe behinderter Kinder – unter dem Dach der Hilfsaktion „Hoffnung für Osteuropa“ wurde ein Therapieprojekt für behinderte Kinder ins Leben gerufen.

Brücken bauen von Mensch zu Mensch



Bericht über die kurhessische Hilfsaktion „Brücke nach Bosnien“ in der Ausgabe des „Bruderhilfe Journals“ 4/1994

Elisabeth Schmitz als „Gerechte unter den Völkern“ geehrt



Elisabeth Schmitz (1893-1977)

■ Die israelische Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem hat die evangelische Widerstandskämpferin Elisabeth Schmitz (1893-1977) als „Gerechte unter den Völkern“ aufgenommen. Die zur Bekennenden Kirche gehörende Lehrerin habe „jüdischen Menschen während des Holocaust unter Gefährdung ihres Lebens geholfen“, heißt es zur Begründung. Die Ehrung in Jerusalem erfolgte am 11. November. Die Aufnahme der gebürtigen Hanauerin in den „Garten der Gerechten“ hatte die Stadt und der dortige Geschichtsverein 2009 beantragt.

Elisabeth Schmitz war ab 1933 Mitglied des Gemeindekirchenrates der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche und stand in enger Verbindung zu dem Kreis um den Dahlemer Pfarrer Helmut Gollwitzer, Nachfolger des inhaftierten Martin Niemöller. In einer 1935 veröffentlichten Denkschrift „Zur Lage der deutschen Nichtarier“ trug Schmitz zahlreiche Beispiele für die Not der Juden und das Mitwirken von Ämtern, Nachbarn, Kollegen, Geschäftspartnern oder Lehrern an ihrer alltäglichen Verfolgung zusammen.

Die promovierte Lehrerin verband diesen Bericht mit dem Appell an die evangelische Kirche, ihre Verantwortung gegenüber dem jüdischen Volk endlich wahrzunehmen. Sie selbst gewährte mehreren verfolgten Jüdinnen und Juden in ihrer Wohnung Unterschlupf. Erst im Jahr 2004 wurde das historische Dokument, das noch bis 1999 einer anderen Autorin zugeschrieben wurde, im Keller einer Hanauer Kirchengemeinde entdeckt. Der Fund, der handschriftliche Entwürfe der Denkschrift enthält, untermauert schließlich den Nachweis, dass Elisabeth Schmitz die Verfasserin war.

Der Berliner Bischof Markus Dröge würdigte Schmitz als „eine der wenigen hellsehtigen Kritiker der nationalsozialistischen Judenpolitik“. 1943 kehrte sie nach Hanau zurück, wo sie noch viele Jahre an der Karl-Rehbein-Schule unterrichtete. Ihre letzte Ruhe fand sie auf dem Hanauer Hauptfriedhof. Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck und die Stadt Hanau würdigten die Widerstandskämpferin 2005 mit einem Ehrengrab. *epd*

Umstrittenes Streikverbot

■ Das umstrittene Streikverbot in der Kirche und ihren Sozialunternehmen soll den Bundestag beschäftigen. Nach dem Beschluss der EKD-Synode in Magdeburg, in dem das Kirchenparlament mit überwältigender Mehrheit das Streikverbot bekräftigte, kündigten Abgeordnete von FDP, Grünen und Linken in Kassel politische Initiativen gegen das kirchliche Arbeitsrecht an. Das Arbeitsrecht steht nach einer Niederlage der Kirche gegen die Gewerkschaft ver.di vor dem Landesarbeitsgericht Hamm unter Druck. Zum Streikverbot wird im Frühjahr ein Urteil des Bundesarbeitsgerichts in Erfurt erwartet.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Ottmar Schreiner sagte auf einer Fachtagung in Kassel, die jahrelange heftige Kontroverse über die Lohnfindung in der Kirche sei zu einem „politischen Problem“ geworden, vor dem sich die Parteien nicht verstecken können“. Er kündigte an, dass die SPD-Fraktion ihre Position im kirchlichen Arbeitsrecht formulieren werde: „Ich kann mir keinen Sozialdemokraten vorstellen, der das Streikrecht als Grundrecht aller Bürger infrage stellt.“ Auch die Grünen-Fraktion will ihre Haltung zum Arbeitsrecht der Kirche klären. Sie strebe einen Partei- und Fraktionsbeschluss an, in dem der kirchliche Sonderweg und das Streikverbot für unzulässig erklärt werden.

Schreiner appellierte an die Verantwortlichen in den Kirchen, ihre Revisionsklage beim Bundesarbeitsgericht zurückzuziehen. Stattdessen sollten sie versuchen, gemeinsam mit ver.di nach einer Vereinbarung zu suchen. Immerhin verhandelten bereits in zwei Landeskirchen Diakonie und ver.di seit Jahren erfolgreich über Löhne. Dieses Modell taugte als Zwischenlösung auch auf Bundesebene, so Schreiner. *epd*



Protest gegen kirchliches Arbeitsrecht in Magdeburg

Allianz für den freien Sonntag

■ Gegen eine weitere Ausweitung der Sonntagsarbeit hat sich die „Allianz für den freien Sonntag, Region Nordhessen“ ausgesprochen. Die bundesweit zu beobachtende Tendenz, immer mehr Ausnahmen vom Arbeitsverbot am Sonntag durch Bedarfsgewerbeverordnungen zu erleichtern, verstoße gegen den grundsätzlich höheren Rang, den der Sonn- und Feiertagsschutz gegenüber Verkaufsinteressen genieße, erklärte die aus Kirchen und Gewerkschaften bestehende Allianz. Eine vom hessischen Sozialministerium vorgelegte Bedarfsgewerbeverordnung sehe eine Ausweitung der Genehmigungen für die Herstellung von Speiseeis, Bier, Schaumwein sowie allgemein für Dienstleistungsunternehmen an Sonn- und Feiertagen vor, kritisierte die Allianz. Im Interesse der betroffenen Familien dürfe es Ausnahmegenehmigungen aber nur für gesellschaftlich wirklich notwendige Tätigkeiten geben.

Bibliothekspreis für Neuenhaßlau

■ Die Evangelische Kinder- und Jugendbücherei Neuenhaßlau ist mit dem Förderpreis für ehren- und nebenamtlich geführte Bibliotheken ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung würdige das Konzept der Bücherei zur Veranstaltungsarbeit und die Zusammenarbeit mit den örtlichen Grundschulen, teilte Claudia Lutz vom Landesverband Evangelischer Büchereien Kurhessen-Waldeck mit. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis wird von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und dem Landesverband Hessen im Deutschen Bibliotheksverband vergeben.

Ordination in Gersfeld

■ Bischof Martin Hein hat Ende Oktober in Gersfeld (Rhön) 18 neue Pfarrerinnen und Pfarrer ordiniert. Die zehn Frauen und acht Männer hatten nach dem Theologiestudium ihre Ausbildung als Vikare in Kirchengemeinden und am Predigerseminar in Hofgeismar abgeschlossen. Drei Absolventinnen werden ihren Pfarrdienst ehrenamtlich ausüben, zwei gehen für eine befristete Zeit ins Ausland – nach Namibia und Estland.

Kirchenbank erhält Auszeichnung

■ Die Evangelische Kreditgenossenschaft eG in Kassel (EKK) ist für ihre nachhaltige Geschäftstätigkeit ausgezeichnet worden. Sie bekam das „EMAS-plus“-Siegel für nachhaltiges Handeln im ökonomischen, ökologischen und sozialetischen Bereich. Unter anderem gibt es der Bank zufolge an jedem ihrer Standorte in Deutschland einen Fachberater für nachhaltiges Investment. Durch eine Vielzahl von flexiblen Arbeitszeitmodellen werde zudem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf unterstützt. Im vergangenen Jahr unterstützte die EKK rund 200 soziale Projekte mit 400.000 Euro. Im Bereich der Ökologie habe die Bank etwa das Geschäftspapier und die Werbemittel auf ökologisch zertifiziertes Papier umgestellt. Das Siegel wurde von der Kontaktstelle Umwelt und Entwicklung in Stuttgart entwickelt. *epd*

Die Kirche im Dorf lassen

Ideen zur neuen Nutzung von Dorf- und Kleinstadtkirchen

■ Dörfer ohne ihre alte Kirchen – das ist für die meisten Dorfbewohner unvorstellbar, auch wenn sie Nicht-Christen sind. Am Beispiel von fünf Kirchen im Kirchspiel Roggendorf in Mecklenburg-Vorpommern haben angehende Theologen aus Marburg und Darmstadt das Verhältnis der Dorf-Bevölkerung zu ihren Gotteshäusern untersucht. „Wir sind von Haus zu Haus gegangen und haben nach den Kirchen gefragt“, so Studentin Jennifer Keomanee.

Die Antworten sprechen für sich: An Dorfkirchen hängen Traditionen, Heimatgefühle und Familiengeschichten. Sie sind geographische Orientierungspunkte im Raum. „Manche Menschen halten über die Kirchgebäude Kontakt zum Glauben“, sagt die Studentin Rebecca Best. Die studentische Vor-Ort-Recherche sollte angesichts leerer Gemeindegassen und sinkender Kirchgängerzahlen aber auch Nutzungs-Alternativen zu Gottesdienst oder Leerstand aufzeigen, um wenigstens die kirchliche Bausubstanz zu erhalten.

Ihre Ideen präsentierten die Studierenden im Juni beim Kirchbautag in Rostock: Eine Kirche wollten sie zur Fahrradkirche mit integrierter Werkstatt umgestalten, eine andere zur Marktkirche, auf deren Vorplatz der Wocheneinkauf erledigt werden kann.

Schlüssige Konzepte

„Gemeinden und Kommunen brauchen schlüssige kirchliche und/oder weltliche Zusatznutzungen, um ihre Kleinstkirchen zu

erhalten“, sagt Karin Berkemann, die sich als Kunsthistorikerin und Theologin im Auftrag des Marburger Landesamts für Denkmalpflege mit dem Thema beschäftigt.



Bewegliche Trennwand im Kirchenschiff von Asterode-Neuenkirchen

„Gelingende Umnutzungen hängen aber nicht nur an baulichen Voraussetzungen“, erklärt sie, „entscheidend ist die Vernetzung der Kirchen sowie die Beratung durch Landeskirche und Denkmalpflege.“

In diesem Sinn rief die Marburger Tagung „Kirchen im Dorf lassen“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger und des EKD-Instituts für Kirchenbau im vergangenen April dazu auf, „Netzwerke einzusetzen, um alle am Geschehen Beteiligten schnell und effizient miteinander ins Gespräch zu bringen“.

Kooperationen von Kommunen, Vereinen, Initiativen, Architekten und Künstlern können für das Schicksal von Dorfkirchen ebenso ausschlaggebend sein wie das Engagement der Menschen vor Ort. Immer öfter sind es näm-

lich private Fördervereine, die Kleinstgotteshäuser durch Veranstaltungen mit Leben füllen und Spenden für Renovierung und Umbau sammeln.

Asterode-Neuenkirchen

Ein Beispiel für die gelungene Verbindung von Kirchsanie- rung und Nutzungserweiterung, die der beispiellose Einsatz eines Fördervereins ermöglicht hat, findet sich in dem Schwälmer 500-Seelen-Dorf Asterode-Neuenkirchen. Das klassizistische Gotteshaus der evangelisch-reformierten Gemeinde war vor zehn Jahren nicht nur sanierungsbedürftig, es fehlte auch an einem Gemeinderaum für Gesprächskreise und Kirchenvorstandssitzungen. Der mit der Sanierung beauftragte Architekt Helge Schröder schlug als Lösung den Einbau einer beweglichen Trennwand ins Kirchenschiff vor. So verfügt Asterode seit 2010 über einen mobilen Gemeinderaum, der nach Bedarf auf- oder abgebaut werden kann. Demnächst soll er noch um eine Küchenzeile erwei-

tert werden. „Der Raum kommt gut an“, sagt Kirchenvorsteher Reinhold Knauff. Die Trennwand spart Miet- und Heizkosten und macht die Kirche insgesamt wärmer. Ohne Förderverein wäre das nicht möglich gewesen: Immerhin haben die Vereinsmitglieder 2.000 Arbeitsstunden in Eigenleistung erbracht und mit Kirmes und Kartoffelfest 30.000 Euro Spenden eingeworben.

Doppel-Nutzung in Biedenkopf

Auch der Erhalt der gotischen Hospitalkirche in Biedenkopf hängt am Bürgerengagement. Die Sanierung des Dachstuhls Anfang 2000 konnte fast vollständig aus Spenden bestritten werden. „An der Hospitalkirche hängt das Herzblut der Menschen in Biedenkopf“, sagt Dekan Gerhard Failing. Das liegt auch an der historischen Bedeutung der knapp hundert Besucher fassenden Kirche an der Hauptstraße.

Sie geht auf eine Stiftung aus dem Jahr 1419 zurück und ist nach dem Schloss das zweitälteste Gebäude der Stadt. Seit



Hospitalkirche in Biedenkopf



Marburger Studentinnen mit Ideen: Rebecca Best und Jennifer Keomanee

Jahren wird sie nicht nur für Gottesdienste, Taizé-Gebete und gregorianischen Gesang genutzt, sondern auch für Ausstellungen und Kammerkonzerte. Diese doppelte liturgische und weltliche Nutzung verankert die Kirche als Identifikationspunkt im Bewusstsein der Biedenkopfer. „Ich würde die weltliche Nutzung gern noch ausweiten“, so der Dekan.

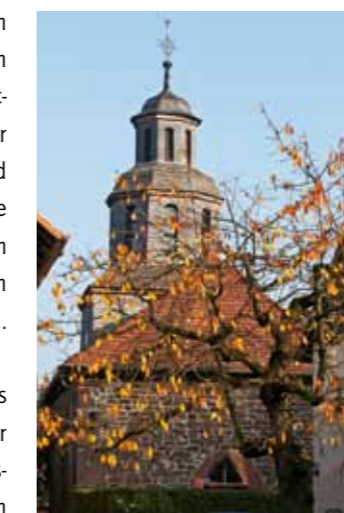
Niederweimar

Tatsächlich können auch rein weltliche Nutzungen Traditionskirchen in Dörfern halten. Das zeigt das Beispiel der „Alten Kirche“ in Niederweimar. Sie verlor in den 1970er-Jahren ihre gottesdienstliche Funktion, weil an anderer Stelle im Ort ein großes Kirch- und Gemeindezentrum entstand. Die Landeskirche erwog sogar den Abriss der „Alten Kirche“, deren historische Wurzeln bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen.

Dem stand die Initiative eines Marburger Pfarrers entgegen, der 20.000 Euro Privatkapital investierte, um aus dem leer stehenden Gotteshaus ein Begegnungs- und Meditationszentrum zu machen. Daran anknüpfend gründete sich Ende der 80er-Jahre der Förderverein „Alte Kirche Niederweimar“. 1995 stellte sich schließlich auch die Kommune hinter das Anliegen des Vereins, die Kirche mit kulturellem Leben zu füllen und auf diese Weise zu erhalten.



Sie kaufte das Gebäude für eine symbolische Mark von der Landeskirche und arbeitet seitdem Hand in Hand mit dem Förderverein. Der organisiert Konzerte und Ausstellungen in der Kirche, feiert gut besuchte Kirchgarten-



Alte Kirche in Niederweimar bei Marburg

feste. „Und seit fünf Jahren kann man sich hier auch standesamtlich trauen lassen“, sagt Ulla Vaupel vom Förderverein. „Anfangs, als die Kirche leer stand, warfen Jugendliche öfter die Butzenscheiben ein“, erinnert sie sich. Doch seit die Kirche genutzt wird, randaliert hier niemand mehr.

Yasmin Bohrmann

Kirchenvorstandswahlen 2013

■ Am 29. September 2013 werden in allen Gemeinden unserer Landeskirche neue Kirchenvorstände gewählt. Dieser Wahlsonntag lässt sich mit Feiern zu Erntedank oder Michaelis verbinden.

Der Herbst 2013 wird eine „heiße“ Wahlzeit: Entweder am selben Tag oder eine Woche vor der KV-Wahl wird voraussichtlich auch ein neuer Bundestag gewählt. Zeitnah findet auch die Wahl zum hessischen Landtag statt – frühestens im Oktober 2013, spätestens im Januar 2014. Deshalb sind die Kirchenvorstände aufgefordert, die Wahltermine gut im Blick zu behalten, um Kollisionen bei der Nutzung von kirchlichen Räumen für Wahllokale zu vermeiden und öffentliche Flächen für ihre Wahlwerbung zu sichern.

Beachten Sie bitte folgende gesetzliche Neuerungen:

Bis spätestens Ende Februar 2013 muss jeder Kirchenvorstand eine Entscheidung über den Stimmbezirk und die Anzahl der zu wählenden Kirchenvorsteher treffen (§1 Kirchenvorstandswahlgesetz). Soll die letztmalige Stimmbezirksgröße auch 2013 gelten? Oder sollen mehrere Stimmbezirke gebildet (Genehmigung durch den Kirchenkreisvorstand) oder mit einer anderen Gemeinde fusioniert werden? Veränderungen hierzu müssen bis Ende 2012 beim Landeskirchenamt beantragt werden.

Außerdem muss jeder Kirchenvorstand die Anzahl der Mitglieder festlegen und vom Kirchenkreisvorstand genehmigen lassen. Nach dem 2010 geänderten Artikel 15 der Grundordnung der EKKW gehören zukünftig mindestens vier und in der Regel höchstens 15 Mitglieder dem Kirchenvorstand an. Neu ist auch, dass der Kirchenvorstand nach der Wahl bis zu drei Personen in den KV berufen kann (s. Artikel 14,2 b Grundordnung der EKKW). Die aktuellen Gesetze finden Sie unter www.kirchenrecht.de.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an die Kirchenvorstandsarbeit im Landeskirchenamt Kassel, Matthias Reinhold, T (05 61) 93 78 - 267 oder an den Beauftragten für die Kirchenvorstandswahl, Pfarrer Eckhard Käbmann, T (05 61) 93 78 - 465, kirchenvorstandsarbeit@ekkw.de

Informationen zur Wahl finden Sie auch • im Internet unter: www.ekkw.de/service/Kirchenvorstand • im Intranet der EKKW (nur über die Pfarr- und Kirchenkreisämter) unter: Gemeinde/Kirchenvorstandswahl 2013

Termine

► Mehr im Internet: www.ekkw.de

Seminare

12.-15.1. | Germerode

Der gregorianische Choral ist der Gesang der Kirche – ökumenisches Glaubenserbe, Gebet und Meditation. Im Singen der alten Melodien wird in das kostbare Erbe einer tausendjährigen Tradition eingetaucht. Die Tage bekommen ihre Form und Ausrichtung durch Stundengebete in der romanischen Klosterkirche.

T (0 56 54) 92 38 88

www.kloster-germerode.de

12.1. | Bad Hersfeld

Weltgebetstag mit Kindern feiern, das macht allen Beteiligten Freude: Bei dem dreistündigen Vorbereitungstreffen für Malaysia 2012 geht es in der Martinskirche um Land und Leute, biblische Geschichten, Basteln und Spielen, Singen und Tanzen. Anmeldungen an Pfarrerin Susanne Fuest:

T (0 56 03) 9 19 05 90 | kindergottesdienst.sprengel-hersfeld@ekkw.de

25.1. | Kassel

War Jesus ein Vegetarier? In diesem Seminar geht es um unsere Mitgeschöpfe, die Tiere – von Massenviehhaltung bis hin zu den Kuschartieren. Welche Stellung haben die Tiere in der Welt und in der Bibel? Folgende Themen werden behandelt: „Die Tiere und die Schöpfung“, „Der Sabbat und das liebe Vieh“, „Tierschutz in der hebräischen Bibel“, „War Jesus ein Vegetarier?“. Das Seminar findet im Gemeindehaus der Lutherkirche statt.

T (05 61) 2 87 60 16 | www.kirche-kassel-mitte.de

10.-12.2. | Hofgeismar

Orientierungstage für Oberstufenschüler: Die Tagung will ein Wegweiser durch die Informationsflut sein und Orientierung schaffen, um den inneren Entscheidungsweg zu finden. Zusammen mit Studien- und Berufserfahrenen, mit Fachleuten und professionellen Beratern soll in kleinen Gruppen über Berufs- und Lebens-

perspektiven diskutiert werden, um so Entscheidungshilfen an die Hand zu bekommen.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

10.-12.2. | Bad Hersfeld

In der Evangelischen Jugendbildungsstätte Frauenberg findet ein „Workshop für Gitarren“ statt. Zielgruppe: Haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter in der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit, die in ihrer Gruppe Lieder mit der Gitarre begleiten möchten.

T (05 61) 93 78-3 41 | jugend.lka@ekkw.de

11.2. | Kassel

„Erwachsen glauben“ ist eine bundesweite Initiative der EKD, an der auch die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck beteiligt ist. Dazu werden im ersten Halbjahr 2012 Einführungs- und Studientage angeboten, bei denen das nötige Know-how vermittelt wird, um einen Kurs selbstständig in der Gemeinde durchzuführen. Der erste Studientag findet im Kasseler Haus der Kirche statt, weitere folgen in Hanau, Marburg und Bad Hersfeld.

T (05 61) 93 78-3 81

www.kurse-zum-glauben.de

23.2. | Bad Orb

Schnuppertag zur Ausbildung Gedächtnistraining: Das ebz bietet regelmäßig Langzeitfortbildungen zum Gedächtnistrainer mit Zertifikat an. Der Schnuppertag zeigt die Bandbreite der Möglichkeiten des Gedächtnistrainings mit Kindern bis hin zu hochaltrigen Menschen. Alle Übungen basieren auf Trainingszielen wie Wortfindung, Assoziationen, Denkflexibilität, logisches Denken, Konzentration, Merkfähigkeit, Fantasie und Kreativität.

T (0 60 52) 9 15 70 | www.ebz-bad-orb.de

24.2. | Bad Arolsen

„Wege zur Gelassenheit“: Die vielen täglichen Anforderungen und Belastungen bringen in Stress- und Spannungszustände, die die Gesundheit und Leistungsfähigkeit beeinträchtigen. Seminarinhalte werden in erster Linie leicht erlernbare Strategien und Entspannungsübungen sein, die helfen, zu mehr Ruhe und Gelassenheit zu finden.

T (0 56 91) 8 99-1 12

www.bathildisheim.de



„Kurse zum Glauben“ bieten die Möglichkeit, zentrale Themen des christlichen Glaubens kennenzulernen und herauszufinden, welche Bedeutung der Glaube für das persönliche Leben haben kann. Infoveranstaltungen in der EKKW bietet das Referat „Gemeindeentwicklung Missionarische Dienste“ an ► Seminare, 11.2.

Tagungen

25.1. | Kassel

In dem sozialpolitischen Forum „Die Angst der Mittelschicht“ geht es um soziale Verwundbarkeit und prekären Wohlstand als soziale Herausforderungen. Die Veranstaltung beginnt um 19.30 Uhr im Evangelischen Forum Kassel.

T (05 61) 2 87 60-21 | www.ev-forum.de

3.-5.2. | Hofgeismar

„Pluralität im Islam. Eine Religion in Bewegung.“ Islamwissenschaftler und Soziologen stellen verschiedene Strömungen des Islam in politischer, kultureller und organisatorischer Hinsicht vor. Außerdem berichten Vertreter unterschiedlicher Richtungen, wie diese Vielfalt von den Muslimen wahrgenommen wird und welchen Stellenwert diese Bewegungen in Deutschland und im Mittelmeerraum haben. Schließlich werden auch die Kritikfähigkeit des Islam und die Herausforderungen an die Theologie in Deutschland diskutiert.

T (0 56 71) 8 81-1 19

www.akademie-hofgeismar.de

6.-8.2. | Hofgeismar

Die Polizeitagung zum Thema „Und siehe, es war sehr gut“ befasst sich mit dem polizeilichen Beurteilungssystem. Solange es Bewertungen und Begutachtungen formeller oder informeller Art gibt, streitet man sich über die Angemessenheit von Bewertungssystemen und über ihre richtige Anwendung. Bewertungen können existenzielle Bedeutung erlangen, oder sich (nur) auf das Einkommen auswirken. Vor diesem Hintergrund wird das Beurteilungssystem der hessischen Polizei aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet.

T (0 56 71) 8 81-1 19

www.akademie-hofgeismar.de

23.2. | Hofgeismar

Lust auf Schule!? – Reifungsprozesse bei Heranwachsenden. Wer versteht mich schon? Diese resignativ wirkende Feststellung kennen Erwachsene, die familiäre und professionelle Verantwortung tragen, um Jugendlichen in Sinnkrisen beizustehen. Umgekehrt lassen verwunderte bis abwertende Feststellungen auf Seiten von Erwachsenen ein wissendes Verständnis „für die Jugend von heute“ vermissen. Welche Erkenntnisse lassen sich aus der neueren Adoleszenzforschung gewinnen, die ein hilfreiches Verständnis für die Entwicklung von Heranwachsenden ermöglichen.

T (0 56 71) 8 81-0

www.akademie-hofgeismar.de

Dies & das

2.-6.1. | Marburg

Winterferienkurs für Kinder: „Kommt wir feiern. Reise zu den Kinderfesten dieser Welt!“ Der Kurs ist für Kinder von 6 bis 10 Jahren. Überall auf der Welt feiern Menschen Feste. Doch bei manchen Festen feiern die Kinder ein bisschen mehr als die Großen. Lasst euch überraschen, wie Kinder das Weihnachtsfest in Mexiko oder das Drachenfest in China feiern. Gemeinsam wird herausgefunden, woran Kinder in fernen Ländern glauben und was sie essen.

T (0 64 21) 1 75 08-0 | fbs@fbs-marburg.de

5.-8.1. | Germerode

„Alles Gute zum neuen Jahr 2012.“ Es tut einfach gut, sich gleich am Jahresanfang Zeit für

Stille und Einkehr zu nehmen. So wie ein Frühstück vor einer Tageswanderung gut tut, so wird zu Beginn der „Jahreswanderung 2012“ die Einkehrzeit vielleicht ein Frühstück für die Seele sein. Die Jahreslosung 2012 „Meine Kraft ist den Schwachen mächtig“ bietet Anregungen und Perspektiven für persönliches Nachdenken und für Gruppengespräche.

T (05 61) 93 78-3 81

ruth.breitbarth@ekkw.de

6.1. | Marburg

Die Wochenendwerkstatt „Malen am Anfang“ ist ein kreatives Angebot für Erwachsene. Die Teilnehmer horchen in der besonderen Zeit des Jahreswechsels nach innen, ob ein Gedanke oder eine Frage sie bewegt, ob ein Wort oder Bild auftaucht, vielleicht ein Psalm oder ein Liedtext. In der Evangelischen Familienbildungsstätte Marburg ist Raum und Ruhe, ein Motiv malerisch und mit fachkundiger Begleitung umzusetzen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

T (0 64 21) 1 75 08-0 | www.fbs-marburg.de

16.2. | Kassel

„Mir ist langweilig, kann ich fernsehen?“ Eltern kennen diese Frage. Fernsehen ist ein Medienangebot, das mit zunehmendem Alter der Kin-

der an Bedeutung gewinnt. Dabei ist die Welt bunt und voller Verlockungen. Der Gesprächsabend zum Thema „Kinder stärken durch Verzicht“ soll klären, welche Wege dahin führen können, Langeweile zu ertragen und Kinder durch Verzicht zu stärken. Die Veranstaltung der Evangelischen Familienbildungsstätte Kassel beginnt um 19.30 Uhr.

T (05 61) 1 53 67 | fbs.kassel@ekkw.de

Freizeit & Reise

2.1.-8.1. | Les Diablerets

Gipfelstürmer – Bildungsferien im Schnee: Die Ev. Jugend des Kirchenkreises Homberg und die Ev. Jugend der Stadt Melsungen führen Bildungsferien für Jugendliche und Familien in der französischen Schweiz durch. Reiseziel ist das Hotel Les Sources gegenüber dem Bergmassiv Les Diablerets. Dort warten unter anderem 150 Skipisten-Kilometer auf die Teilnehmer. Kosten für Erwachsene: 776,50 Euro, für Kinder/Jugendliche gestaffelt. Anmeldung/Infos bei Kirsten Falinski:

T (01 78) 3 34 46 48 | kikihei@web.de



Foto: Fotolia

Schneerlebnisse für Gipfelstürmer: Bildungsferien mit den Kirchenkreisen Homberg und Melsungen für Jugendliche und Familien in der französischen Schweiz ► Freizeit & Reise



Star-Tenor Johannes Kalpers singt zugunsten des Gemeindehauses ► 20.1. Windecken

Kirchenmusik

26.12. | Kaufungen

In einem festlichen Kantatengottesdienst am 2. Weihnachtsfeiertag in der Stiftskirche Kaufungen erklingen ab 10 Uhr die 2. Kantate aus dem „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach und die Orchestersuite a-Moll von Georg Philipp Telemann. Vokalsolisten, der Jugendchor Kaufungen, die Kaufunger Kantorei und das Collegium musicum Kaufungen musizieren unter der Leitung von Martin Baumann. Pfarrer Bernd Hartmann hält Liturgie und Predigt.

8.1. | Röllshausen

In der Kapelle auf dem Schönberg erklingt um 14 Uhr Weihnachtsmusik. Ein besinnlicher Gottesdienst mit der Kreiskantorei Ziegenhain unter der Leitung von Bezirkskantor Fritz J. Falk-Rolke.

20.1. | Langenschwarz

In der evangelischen Kirche in Langenschwarz hören Sie um 19 Uhr ein Konzert für Orgel und Trompete. Es erklingen Werke von J. S. Bach und D. Buxtehude. Ausführende sind Carsten Hohl sowie Studierende der Kirchenmusik aus München.

20.1. | Windecken

Star-Tenor Johannes Kalpers gibt unter dem Titel „Strangers in the Night. Die Galanacht der großen Weltmelodien“ ein Konzert zugunsten des Windecker Gemeindehauses. Das

besondere Konzert, mit dem der Förderkreis Baumaßnahmen an einem zentralen Treffpunkt einer lebendigen und offenen Gemeinde in der Stadt unterstützen will, findet um 19.30 Uhr in der Willi-Salzman-Halle in Nidderau-Windecken statt. Karten an den üblichen Vorverkaufsstellen, nähere Infos im evangelischen Pfarramt, Tel. (0 61 87) 37 75, friederike.erichsen-wendt@ekkw.de

26.1. | Kassel

Um 20 Uhr erklingt in der Lutherkirche das Konzert aus Anlass des Holocaust-Gedenktages. Es spielt das Zemlinsky Quartett mit Frantisek Soucek, Violine; Petr Strizek, Violine; Petr Holman, Bratsche und Vladimir Fortin, Violoncello. Das Konzert findet in Verbindung mit dem Hessischen Rundfunk hr2-kultur, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und der Jüdischen Gemeinde Kassel statt.

29.1. | Kaufungen

Im Lichterkonzert zur Epiphaniastzeit (mit Kerzenbeleuchtung) werden ab 19 Uhr im Stephanushaus Oberkaufungen Werke von G. P. Cima, D. Castello, M. Locke, G. Ph. Telemann, G. Fr. Händel und J. J. Quantz aufgeführt. Die Ausführenden sind Susanne Schale (Blockflöten) Regine Kändler (Violine), Anja Schmidt (Violoncello) und Tobias Hecker (Theorbe).

3.2. | Großenmoor

Das Erzählkonzert zur Jahreslosung 2012 beginnt um 19.30 Uhr in der evangelischen Kirche in Großenmoor. „Lass dir an meiner Gnade genügen“ mit dem Instrumentalduo WindWood & Co – Vanessa Feilen und Andreas Schuss (Saxophon, Klarinette, Querflöte, Panflöte, Bass & Percussion, Harfe & Piano). Sie hören Klezmermelodien, Liebeslieder, alte Tänze und Psalmvertonungen in neuen Bearbeitungen.

25.3. | Langensfeld

Unter der Leitung von Bezirkskantorin Rike Alpermann-Wolf hören Sie um 17 Uhr in der Schlosskirche die Johannespassion von J. S. Bach. Aufführung in Zusammenarbeit mit der Rückinger Kantorei im Kirchenkreis Hanau-Land sowie der Kurpfalzphilharmonie Heidelberg-Mannheim.

Kirche im Radio



Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr
1.1. Michael Becker, Kassel
26.2. Dr. Eberhardt Schwarz, Kassel

Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr
22.1. Michael Becker, Kassel

Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo–Fr),
Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr
16.–19.1. Claudia Rudolff, Felsberg
20.1. Michael Becker, Kassel

hr2-kultur: 6.30 Uhr (Mo–Sa)
20.–23.2. Michael Becker, Kassel
24.–25.2. Claudia Rudolff, Felsberg

Übrigens hr4: Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
2.–8.1. Michael Becker, Kassel
31.1. Michael Becker, Kassel
30.1.–5.2. Till Martin Wisseler, Langensfeld
14.2. Michael Becker, Kassel

Magazin „Start“ hr1: So, 6.05–10 Uhr

Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr
Das Neueste aus Kirche und Religionen



So, 6 bis 9 Uhr „Kreuz und Quer“ – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region und „Bibel aktuell“ zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr: Kurzverkündigung „Zwischentöne“



So, 8 bis 9 Uhr: „Bobs Kirchenzeit“ – Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen



So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlich“, das Kirchenmagazin
Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört“

Buchtipps



Bernd Jaspert: Wege und Begegnungen. Erinnerungen eines Theologen. EOS-Verlag, St. Ottilien 2011

Wege und Begegnungen

■ Von der Kindheit in einem unkirchlichen Elternhaus zum 35 Jahre langen Pfarrdienst in der evangelischen Kirche war es ein weiter Weg. Trotzdem lernte Pfarrer i. R. Dr. Bernd Jaspert (Tann/Rhön), ehemals Studienleiter der Evangelischen Akademie Hofgeismar, schon beizeiten, auf der Erde an den Himmel zu denken. Dabei halfen ihm zahlreiche Begegnungen mit eindrucksvollen Menschen. Auch die intensive Beschäftigung mit dem benediktinischen Mönchtum war wegweisend für ihn: In der Reihe „Mönchtum und Protestantismus“, deren fünfter und letzter Band kürzlich erschienen ist, wird erstmals die Geschichte der protestantischen Mönchtumsforschung dargestellt.

Predigten – länger haltbar

■ Predigten werden nicht in den Himmel hinein gehalten, sondern für die Menschen, die hier und heute leben. In der Gegenwart werden Aussagen, die Beständigkeit verleihen, immer seltener. Predigen, reden über das Wort Gottes, ist nichts anderes als der Versuch, über etwas Beständiges zu reden im Zeitalter der Unbeständigkeit. Woran kann man glauben? Was ist für Geist und Seele vernünftig? Autor Eckhard Kleppe, Pfarrer in Hammersbach (Kirchenkreis Hanau-Land), will mit seinen Predigten keine vorgestanzten Antworten auf nicht gestellte Fragen geben. Länger haltbar sind seine – zum Teil gereimten – Predigten deshalb, weil Menschen gute Worte brauchen und die, davon ist der Autor überzeugt, haben ihren Ursprung im Wort Gottes.



Eckhard Kleppe: Predigten – länger haltbar. Das Amen ist der Anfang. Fromm-Verlag, 2011

Bischof Martin Hein: Gott entdecken



Martin Hein: Gott entdecken. Biblische Begegnungen. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2011, 176 S., 14,80 Euro

■ Nach Martin Luther sollte das Evangelium „eigentlich nicht Schrift, sondern mündliches Wort sein, das die Schrift zu uns hinbrächte, wie es Christus und die Apostel getan haben“. Das Wort der Bibel drängt auf ein lebendiges Geschehen, auf die Entdeckung Gottes mitten unter den Bedingungen unserer

Welt und in ganz konkreten Lebenssituationen. Dazu wollen die in diesem Band versammelten Bibelarbeiten einladen.

Wissenschaftlich fundiert und zugleich allgemeinverständlich für ein interessiertes Publikum formuliert, decken die Beiträge ein breites Spektrum biblischer Gestalten, Begriffe und Erfahrungen ab und eröffnen einen zeitgemäßen Zugang zu ihnen. Der aus der Praxis kirchenleitender theologischer Arbeit hervorgegangene Band eignet sich sowohl für die persönliche Lektüre als auch für die Verwendung in der Gemeindearbeit.

Bischof Martin Hein, Dr. theol., Jahrgang 1954, studierte Rechtswissenschaften und Evangelische Theologie in Frankfurt/Main, Marburg und Erlangen. Nach Promotion, Habilitation und Pfarrdienst in unterschiedlichen Bereichen ist er seit 2000 Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck sowie seit 2005 Honorarprofessor an der Universität Kassel.

Seine gegenwärtigen Schwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Ökumene und des interreligiösen Gesprächs: Er ist Mitglied im Zentralkomitee des Weltkirchenrates in Genf und evangelischer Leiter des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen. Ebenso gehört er dem „Runden Tisch der Religionen in Deutschland“ sowie dem „European Council of Religious Leaders“ an.



Foto: mediotv

blick in die kirche | Impressum

blick
in die kirche

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt. Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Roland Kupski
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen: Petra Griebel
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel-Bad Wilhelmshöhe
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Layout: Lothar Simmank
Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Druck: Hesse GmbH, Fulda/Brück
Auflage: 20.200 Exemplare

Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Glaube und Mitleid gehören zusammen, so vermittelt es uns die Bibel. Trotzdem bleiben Unsicherheiten in der direkten Begegnung mit Bettlern.

Bettlern Geld geben?

Foto: Fotolia



Die Begegnung auf der Straße fordert Reaktionen heraus: Vorbeigehen oder Almosen geben?

■ Die Zeit wird knapp. Ich bin spät dran, hetze zum Bahnhof, will meinen Zug noch erwischen. Da kommt mir ein Mann in den Blick: Vor sich auf der Erde einen Hut, die Hand ausgestreckt, spricht er mich an: „Haben Sie etwas Kleingeld für mich?“ In Sekundenbruchteilen überlege ich: Bleibe ich stehen und krame in meiner Geldbörse oder eile ich weiter, weil ich doch meinen Zug erreichen will? „Hab's leider eilig“, raune ich ihm zu und hetze an ihm vorüber. Die Aussicht auf die Rücklichter des Zuges hat die Oberhand gewonnen. Oder galt das „Hab's-leider-eilig“ eigentlich mir anstatt dem Bettler? Bin ich meiner eigenen faulen Ausrede aufgefressen, nur um mich nicht von ein paar Münzen zu trennen, um mich nicht von der Not dieses Menschen anrühren zu lassen?

Bettlern Geld geben? Wenn ich überlege, wie ich mich bei der Begegnung mit Bettlern verhalte, stelle ich verschiedene Verhaltensweisen an mir fest.

Bin ich allein und dienstlich unterwegs, dann nehme ich mir selten die Zeit, eine Münze zu zücken. Bin ich als Vater mit den Kindern unterwegs, will ich natürlich Vorbild sein und öffne die Geldbörse. Hab ich Zeit, bin ich scheinbar eher bereit zu spenden. Das würde bedeuten, dass diese unentschiedene Haltung weniger vom Gegenüber abhängig ist als vielmehr nur von meinem Rollenverhalten? Das ist eine ernüchternde und fast schon beschämende Erkenntnis.

Wie geht es anderen damit? Ich fange an, mein Umfeld mit dieser Frage zu konfrontieren. Manche geben, manche nicht. Manche geben statt Geld Lebensmittel. Als ich noch Pfarrer in einer Kirchengemeinde war und Menschen an der Tür des Pfarrhauses standen, gab es Situationen, in denen ich mit Geld aushalf. Im Laufe der Zeit bin ich dann aber

dazu übergegangen, mir einen Vorrat an Lebensmitteln für diese Anfragen anzulegen. Niemand ist gegangen, weil ich ihm statt Geld „nur“ Lebensmittel geben wollte; jeder hat die Einkaufstüte mitgenommen.

Vielleicht hilft ein Blick in die Bibel. Im Abschnitt von den barmherzigen Werken bei Matthäus 25 ist die Rede von den Hungrigen, den Durstigen, den Fremden, den Nackten, den Gefangenen, denen Hilfe zuteil wird. Ein christliches Erbarmen wird hier eingefordert. Bei Paulus im 2. Korintherbrief, Kapitel 9 finde ich einen Hinweis auf die je innere Haltung, die der „fröhliche Geber“ ohne Zwang und nicht mit Unwillen in seinem Herzen einnehmen soll. Also ist es doch die innere Haltung, die mich leiten sollte?

Ich entdecke eine andere Spur. In der Literatur für das Neue Testament wird die Herkunft des Wortes „Almosen“ aus dem griechischen Wort für „Mitleid“ (= eleemosyne) hergeleitet. Das klassische Griechisch kennt die Vokabel nicht. Griechen und Römer prägten keinen Terminus für „Gabe an Arme“, obgleich Almosengeben geschah. Im Neuen Testament bezeichnet „Almosengeben“ demnach das gleiche wie „Mitleid“, wobei es nicht um äußere Effekthascherei geht, sondern um die Einstellung. Die meisten Bibelstellen für diese Bedeutung (8 von 13) finden sich in der Apostelgeschichte, in der über die junge Kirche berichtet wird. Hat also die erste Gemeinde unser Bild vom Almosengeben bis heute geprägt? Glaube und Mitleid gehören demnach zusammen. Das ist jetzt keine neue Erkenntnis, aber im Blick auf die Frage „Bettlern Geld geben?“ ein eindeutiger Befund.



Uwe Seibel ist Pfarrer und Bereichsleiter im Diakonischen Werk in Kurhessen-Waldeck, Kassel

Foto: medio.tv